

MARLER WOCHE GEGEN RASSISMUS UND AUSLÄNDERFEINDLICHKEIT

Vom 8.-12. November 1993 veranstaltet der Antifaschistische Bund (A F B) in Marl eine Woche gegen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit. Nicht nur die Tatsache, daß sich auch in Marl der organisierte deutsche Haß gegen AsylbewerberInnen zu regen beginnt, ausländische Aktionen von Hooligans sich häufen, sondern auch die Tatsache, daß der 9. November 1993 der 55. Jahrestag der "Reichspogromnacht" ist, haben den A F B zu dieser Aktionswoche veranlaßt

Die Woche hat folgendes Programm:

**MO, 8.11., 19.00 UHR, Solidaritätsveranstaltung für die Asylbewerber
in der Marler Brüderstraße**

Ort: Forum A der Gesamtschule Marl-Mitte

Veranstalter: AFB und Asylkreise Marl

**(Mit Beiträgen der Roma Tanz- und Gesangsgruppe,
Redebeiträgen von Flüchtlingen und MitarbeiterInnen der Asylkreise,
Essen und Trinken, etc.)**

**DI, 9.11., 17.00 UHR, Demonstration anläßlich des 55. Jahrestags der
"Reichspogromnacht"**

Auftaktkundgebung: Marktplatz Hüls-Mitte

**DO, 11.11., 16.00 UHR, Aktionen vor Marler Einkaufsmärkten
(Hintergrund sind die Schikanen gegenüber Asylbewerbern in einigen
Marler Verkaufsmärkten)**

FR, 12.11., 19.00 UHR, Großes Antifa-Solidaritätskonzert

Ort: HOT Hagenbusch, Rappaportstr. 12 (Nähe Marler Stern)

MIT DEN GRUPPEN:

"Westfalenterror" aus Marl,

"Maghazi" aus Herne,

"MuFF Divers" aus Haltern

und als Top-Act "WIZO" aus Stuttgart

Eintritt: 10,- DM

**DER AFB RUFT IM GESAMTEN KREIS RECKLINGHAUSEN
ZUR UNTERSTÜTZUNG DIESER AKTIONSWOCHEN AUF**

SOLIDARITÄT MIT DEN ASYLBEWERBERN !

STOPPT DIE ABSCHIEBUNGEN !

VERSTECKT FLÜCHTLINGE !

DEN NAZIS KEINEN FUSSBREIT !

Veranstalter: AFB, Herner Str. 43, 45657 Recklinghausen, Tel.:

02361/21686

Antifaz

Antifaschistische Zeitung

Nr. 44

November/Dezember 1993

8. Jahrgang

Preis DM 2,50

Totaler Krieg in Kurdistan

**Gestern Kambodscha, heute Somalia,
Morgen in aller Welt**

"Volkstreue": Magazin für die 'doitsche' Frau



Inhalt

- 3 Editorial
Berichte
 13 Einsatz der UNO in Somalia
 36 Antifa Ennepetal
Dokumentation
 4 Besuch der bleiernen Lady
 8 Schreckliche Geständnisse
 31 "Die Volkstreue" - "Emanzipation" unter Nazi-Frauen?
 34 Die alltägliche Ausbeutung von Frauen aus dem Trikont
Debatte
 16 Die Autonomen, Teil II
 24 Die Behinderten"ethik" P. Singers, Teil II
 41 GSG 9: Der Kollaps eines Mythos
 25 Impressum
 20 Leserbriefe
 29, 33 Rezensionen
Aufruf
 37 Bunte Hilfe Marburg
 44 Marler Woche gegen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit
Gedicht
 40 J.M. Sison, Die Frau und der fremde Raubvogel

Anzeige



EDITORIAL

"Totaler Krieg" herrscht in Kurdistan - der faschistische türkische Staat ist zwar nicht mehr in der Lage, den Krieg gegen das kurdische Volk militärisch zu gewinnen, setzt aber seine Terroraktionen gegen Volk und Guerilla auf breiter Front fort. In Türkei-Kurdistan hat der türkische Staat jegliche politische Möglichkeit verloren. In dieser Situation ändert daran auch nichts, daß die PKK zunehmend eine Politik betreibt, die in vielen Punkten nicht mehr unterstützbar ist: Die Erschießung von Mitgliedern der TDKP, das Verbot jeglicher journalistischer Tätigkeit sind niemandem mehr vermittelbar, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Doch das ändert an der Lage in Kurdistan nichts - es scheint, als ob die türkische Ministerpräsidentin Ciller nur noch eine Karte kennt: die totale Vernichtung der KurdInnen, so, wie es ihre Vorfahren mit den Armeniern betrieben hatten.

Angesichts dieser Lage in Kurdistan beschäftigen sich die beiden ersten Artikel dieser Ausgabe zum einen mit dem Besuch der "bleiernen Lady" in der Bundesrepublik, zum anderen mit den "schrecklichen Geständnissen" eines türkischen Soldaten, der einer in Kurdistan operierenden Spezialeinheit angehört hatte.

Reichlich Material lag uns diesmal vor unter der Rubrik "Debatte", hier gibt es den zweiten Teil der Artikelserie über "die Autonomen", den zweiten Teil eines Artikels von Bruno zur "Behinderten"ethik" eines Peter Singer, auch der Leserbrief der Gruppe "Bolshevik Partizan" muß dieser Rubrik zugerechnet werden, setzt er sich doch in seinem größeren Teil mit dem in einer der früheren Ausgaben abgedruckten Programm des "Antifaschistischen Bundes (A F B)" auseinander.

Ein afrikanischer Freund aus Dortmund hat uns seine Einschätzung zu den Gründen des deutschen Militäreinsatzes in Somalia geschrieben, die wir gerne abgedruckt haben.

Ebenfalls aus Dortmund kommt eine Leserbrief, der sich mit der Tötung eines behinderten Kindes in Dortmund beschäftigt - er steht in engem Zusammenhang zur Artikelserie über Peter Singer.

Weiter gibts Buchbesprechungen, so zu dem Buch von M. Schmidt, Heute gehört uns die Straße...

Vorgesehen war auch ein abschließender Bericht der Artikelserie "Krieg auf dem Balkan" - das hat aber (mal wieder) nicht geklappt, er kommt (hoffentlich) in der nächsten Ausgabe. Ebenfalls keinen Bericht gibts zu der in Berlin stattgefundenen Antifa-Konferenz, auf der es auch eine AG "Zeitungen" gab. Die AntifaZ war bei der Sitzung der AG Zeitungen, das wesentliche Ergebnis hier, daß sich die anwesenden Antifa-Zeitschriften nicht auf ein gemeinsames Info-Blatt zu dem "Superwahljahr" 1994 einigen konnten.

Ansonsten gibts noch eine Reihe Ankündigungen, so auf der letzten Seite der Hinweis auf die vom 8.-12. November stattfindende "Marler Woche gegen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit".

Auch auf ein Gedicht von Joma Sison sei hingewiesen, der sich auch in einem Leserbrief gemeinsam mit seiner Frau Juliet für den von uns angedruckten Solidaritätsaufruf bedankt. Zum Schluß sei noch erwähnt ein Bericht aus Recklinghausen, in dem das dort von Nicole Novicki herausgegeben FanZine der "Skingirl-Front Deutschland", die "Volkstreue" unter die Lupe genommen wird.

Das wärs für diesmal,
 es wünscht Euch alles Gute und den entsprechenden Schwung für 1994

Eure
 AntifaZ-Redaktion

BESUCH DER BLEIERNEN LADY

"Wenn die Türken und Ausländer hier so viele Menschenrechte hätten wie die Kurden bei uns ..." (Tansu Ciller, Ministerpräsidentin der Türkei, auf einer Pressekonferenz in Bonn).

Inbesondere hätten die Kurden in der Türkei das Wahlrecht, das den Türken und anderen Ausländern in Deutschland vorenthalten werde. Mit diesem kraftvollen Tritt in den Fettnapf erwies der Bonner Gast der kurdischen Sache einen ungeahnten Dienst. Denn nun fühlen sich auf einmal einige grosse Zeitungen, allen voran die Frankfurter Rundschau, herausgefordert zu dokumentieren, was in Kurdistan Sache ist.

Nein, nicht Maggy Thatcher, die "eiserne Lady" aus Großbritannien, ist gemeint, die ihr Amt als Premierministerin zu Golfkriegszeiten abtreten mußte; gemeint ist die jetzige türkische Ministerpräsidentin Tansu Ciller, die vom 20. bis zum 22. September Bonn einen Gegenbesuch abstattete, nachdem im Frühjahr dieses Jahres Helmut Kohl in der Türkei geweiht hatte, der voll des Lobes über die angebliche Demokratie dort heimgekehrt war. "Bleiern" ist diese Lady, weil sie die politische Hauptverantwortung für das trägt, was in Kurdistan tagtäglich geschieht, und das ist in der Tat eine "bleierne Last", in doppeltem Sinne: einerseits, indem in unzählige Menschen dort "Blei hineingepumpt" wird, andererseits, indem dieses etwa dem USA-Imperialismus wohlgefällige Tun wie Blei an den Füßen dieser Regierung klebt, wenn sie um Aufnahme etwa in die EG buhlt.

Und auch der Gegenbesuch von Frau Ciller in Bonn fand in einer Zeit beidseitiger Spannungen statt, wobei die Konkurrenz von Istanbul zu

Berlin als Mitbewerberin für die Austragung der Olympischen Spiele wohl am wenigsten zu Buche schlug. (Frau Ciller reiste zu diesem Zweck nach dem Besuch in Bonn nach Monaco weiter.)

Gespanntes Verhältnis unter Waffenbrüdern...

Einerseits kommen in jüngerer Zeit wieder mit unverminderter Härte gegen die Zivilbevölkerung in Nordkurdistan auch Waffen aus Deutschland oder solche, die den Weg aus Deutschland über Rußland genommen haben, zum Einsatz, so wurden allein in den letzten drei bis vier Monaten über 50 kurdische Dörfer von türkischen "Sicherheitskräften" dem Erdboden gleichgemacht, wobei möglicherweise auch eine (mit deutschem Know-how entwickelte) Gas-Napalm-Bombe verwendet wurde. Es ist müßig, die Zahl der Toten und Verletzten in diesem auf Vernichtung des kurdischen Volkes gerichteten Krieg zu zählen, denn alle Zahlen von heute sind

morgen längst Makulatur, ohne daß die Weltöffentlichkeit davon auch nur Kenntnis nimmt.

Vor etwa einem Vierteljahr hat sich Tansu Ciller für ein 100.000-Mann-Heer als Sonderarmee stark gemacht, die sich aus den Reihen der (nunmehr wieder unter ihrem eine Zeitlang verbotenen Namen zugelassenen) MHP (=Nationale Volkspartei, besser bekannt als Graue Wölfe) zusammensetzen soll, nachdem ihr dies von der Basbug (= Führer), Oberst Alparslan Türkeş, nahegebracht worden war. Dieser Sonderarmee soll die Aufgabe zugeordnet sein, "den Terror ein für allemal zu beseitigen", das heißt: die kurdische Guerilla zu vernichten. Gewisse Bedenken löste dieser Gedanke allerdings bei Staatspräsident Süleyman Demirel aus, nicht weil er Mitleid mit den kurdischen "Staatsbürgern" hätte, sondern weil er den erklärten Faschisten der Türkei einen derartigen Achtungserfolg nicht gönnt. Er möchte die Faschisten lieber in den Reihen der regulären Armee sehen - und wie diese arbeitet,

zeigen die "schrecklichen Gestände" eines, der dabei war.

Einen "Aktivposten" aus Sicht der türkischen Regierung weist die Bundesregierung schon auf: Die Verschärfung ihres Asylrechts trifft insbesondere auch Menschen kurdischer Nationalität, denn deren Verfolgung ist ja nicht individueller Art, sondern auf ihre Zugehörigkeit zum kurdischen Volk gerichtet. Sie können "freie Türken" werden und sogar hohe Positionen im türkischen Staat bekleiden, wenn sie bereit sind, wie etwa der verstorbene Staatspräsident Turgut Özal an der Vernichtung ihres eigenen Volkes mitzuwirken. So gesehen paßt der Ausdruck "Rassismus" nicht so ganz auf das Vorgehen des türkischen Staates, dessen eigentliche Regierung nicht die der Frau Ciller, sondern

der Nationale Sicherheitsrat ist, in dem der in seinem Amt erneut bestätigte Orgeneral (=Generalstabschef) Dogan Güres den Ton angibt und der sich aus den verschiedenen Waffengattungen des Militärs und dem Geheimdienst zusammensetzt und in dem die "Regierung" nur eine beratende Stimme hat. Seit Jahren unumschränkt ist die Macht dieses Gremiums im "Ausnahmestandsgebiet Südosten", wo die Bevölkerung von den Staatsbürgerrechten "befreit" worden und sozusagen vogelfrei ist. Und auch die Vertreter im türkische Parlament, die die kurdische Bevölkerung hat wählen dürfen, waren ja nicht über ihre eigene, inzwischen verbotene Partei (Partei der Arbeit des Volkes, HEP), sondern huckepack über die mit in der Regierung sitzende SHP (Sozialdemokratische

Volkspartei) aufgestellt worden und sind teilweise inzwischen umgebracht worden. Wenn Frau Ciller also von der Freiheit des kurdischen Volkes redet, so ist genau das gemeint. Der Bonner Regierung dagegen hält sie vor, den kurdischen Freiheitskampf zu unterstützen, weil man sich ziert, in aller Öffentlichkeit für das türkische Regime die Propagandatrommel zu rühren, und weil auch Kanzler Kohl und Bundespräsident Richard von Weizsäcker zum über fünfzigtausend Menschen starken kurdischen Festival Anfang September in Frankfurt am Main Grußbotschaften entsandt hatten, nachdem gerademal zwei Wochen zuvor dieses Festival noch verboten werden sollte. Imperialisten haben eben gern mehrere Pferde, auf die sie setzen, und wer weiß, ob nicht eines Tages die PKK

BUNDESKONGRESS DER "VOLKSFRONT" GEGEN REAKTION, FASCHISMUS UND KRIEG

Am 27./28. November 1993 findet in Köln der Bundeskongress der "Volksfront" statt.

Bei der "Aussprache im Plenum" sind Themen wie "Faschistische Anhang- und Parteibildung, antifaschistische Positionsentwicklung und antifaschistische Politik im Bündnis, Wahlen 1994" vorgesehen.

In den bisher vorgesehenen Arbeitsgruppen soll über "Faschistische Formierung, Ausländer- und Asylpolitik, EG, Antimilitarismus und Anträge zur Satzung" diskutiert werden.

Ein weiteres Thema soll die "Zusammenarbeit mit der VVN-BdA und anderen antifaschistischen Organisationen" sein.

Der Kongress findet statt im
"Jugendgästehaus",
Beginn: Samstag, 27.11., 9.00 Uhr.

tatsächlich einen eigenen Staat kreiert. Da möchte man dann nicht zu spät gekommen und vom Leben bestraft worden sein. Schließlich haben andere es mit dem Agreement zwischen israelischer Regierung und PLO gerade vorge-macht, und die PKK ist ja auch möglicherweise nicht mehr so "radikal", wie sie es mal war. Sie ist auch seit Jahren trotz zahlenmäßig und waffentechnisch erdrückender Überlegenheit der türkischen Militärs und der von diesen abhängigen kurdischen "Dorfschützer"miliz offenbar militärisch nicht zu besiegen. Auch mit den Mitteln der Justiz, wo der türkische Staat auf der Verwendung der von der überwiegenden Mehrheit der dort lebenden Menschen nicht verstandenen türkischen Sprache beharrt, kann er kurdische Menschen allenfalls in Staatsapparatdelikten aburteilen, was den Haß der KurdInnen gegenüber dem türkischen Staat allerdings nur verbreitert.

Da inzwischen im "Ausnahmestandsgebiet Südosten" von den türkischen "Sicherheitskräften" selbst die Menschenrechtsvereine in den größeren Städten durch Ermordung ihrer aktivsten Mitglieder in die Illegalität gedrängt worden sind und jegliche journalistische Tätigkeit nur unter Lebensgefahr stattfinden kann, sind heute halbwegs verlässliche Informationen kaum noch zu erlangen.

Ein wenig "hoffähig" gemacht bei deutschen Spitzenpolitikern wurde die von der

PKK aufgebaute ERNK (Nationale Befreiungsfront Kurdistans), die das Festival zusammen mit anderen Organisationen veranstaltet hatte, von Kemal Burkey, Vorsitzendem der PSK (Sozialistische Partei Kurdistans), hierzulande besser bekannt durch ihre Massenorganisation KOMKAR, und gelegentlichem Frühstücksgast bei dem "kleinen Norbert" (Blüm). Auch die Ministerpräsidenten der SPD-regierten Länder richteten ihre Glückwünsche nach Frankfurt, als gewährleistet war, daß dort nichts "Unbotmäßiges" gesagt würde. Das mag auch damit zusammenhän-

gen, daß sich PKK und PSK mittlerweile auf die von Burkey entwickelte Perspektive der PSK geeinigt haben, die von der Türkei eine "Beschützer"rolle für das kurdische Volk fordert und die Freiheitskämpfer auf den parlamentarischen Weg verweist. Natürlich waren vom Bundeskanzler gegenüber Frau Ciller nur honigsüße Flötentöne zu hören, und diese zeigte sich sogar in der Frage der Anschläge auf türkische Menschen auf deutschem Boden nach anfänglichem Auftrumpfen staats"männisch" und sprach sich lediglich für doppelte Staatsbürgerschaft aus, ein Gedanke, bei dem sie

Anzeige

Aus der Türkei ***** Aus Türkei-Kurdistan ***** Aus der BRD

Tatsachen

Zeitschrift der Föderation der Demokratischen Arbeitervereine aus der Türkei in der BRD e.V. (DIDF)

2monatige Zeitschrift der Föderation der Demokratischen Arbeitervereine a.d. Türkei i.d. BRD e.V. (DIDF)

Beiträge zu den Themen
 -AusländerInnenfeindlichkeit, Rassismus und Faschismus
 -Probleme der Antifa-Arbeit
 -Berichte und Analysen über die Entwicklung in der Türkei und Kurdistan
 -aus den Gefängnissen in der Türkei und Türkei-Kurdistan
 -kulturelle Aktivitäten
 -Internationale Solidarität

Einzelpreis: DM 2,50 + Porto
 Abonnentenbedingungen:
 10 Nummern 20,- DM + Porto
 20 Nummern 40,- DM + Porto

Zu bestellen bei:
DIDF
Jägerstr. 77
47166 Duisburg

Anzeige

KÜCHE AUS 100% NACHT GEMEINER

KOKILE



Original türkische Küche

Bochum, Südring 24
 Tel. 66611
 geöffnet
 Montags bis Sonntag
 18.00 Uhr bis 3.00 Uhr
 nachts

sich des Beifalls auch fortschrittlicher Kräfte sicher sein konnte. Auf den Chefetagen von Kapital und Staat ist so etwas eh kein Problem; so besitzt Frau Ciller selbstverständlich neben dem türkischen Paß insbesondere auch aus ihrer Studienzeit dort noch die US - Staatsbürgerschaft. Und da braucht man dann wirklich nicht mehr zu fragen, wem ihre Loyalität mehr gilt, dem türkischen Volk oder den Vereinigten Staaten. Auch Leute wie der philippinische Diktator Marcos oder der panamensische General Noriega bekamen einen Paß der USA, nachdem sie den Eid darauf geleistet hatten, das Wohl der USA zu mehren. Ob diese von daher einen Rechtsanspruch "begründen", über deren "Erbe" in den jeweiligen Ländern zu verfügen? Wer weiß, ob Deutschland, wenn es noch etwas

"großmächtiger" geworden ist, sich in Fragen der Verleihung solch einträglicher doppelter Staatsbürgerschaften auch als etwas "großzügiger" erweist.)

**Gesunkenes
strategisches Prestige
der Türkei**

Angesichts der herrschenden Zahlungsunfähigkeit der Türkei als Folge ihrer Rolle als Musterland des Internationalen Währungsfonds ist die "zivile Regierung" (und eine Frau an der Spitze macht sich natürlich kosmetisch gut) bereit, überall anzuklopfen, zu betteln und dabei die nationalen Ressourcen zu verkaufen, und trägt so zur Instabilität der türkischen Wirtschaft und gleichzeitig zur Stabilität der notleidenden Siemens, Daimler-Benz u.a. bei, die sich z.B. an den durch millionenfache Vertreibung und Massakrierung der ansässigen Bevölkerung ermöglichten Staudamm- und Kraftwerkprojekten des GAP (Südostanatolienprojekt) goldene Nasen verdienen. Und genau dies schon im Vorfeld zu erahnende "Betteln" um großzügige Finanzspritzen ist es (und sonst gar nichts), was die Bonner Herren beim Besuch der Dame aus Ankara so "zugeknöpft" und die Atmosphäre etwas "winterlich" gemacht hat: Er paßt nicht in die derzeitige Bonner Außenpolitik. Nachdem Armenien den Krieg gegen Aserbeidschan gewonnen hat und dort sowie in den anderen turksprachigen

Republiken der ehemaligen Sowjetunion der Sog zur GUS hin stärker geworden ist, ist die strategische Bedeutung der Türkei geschrumpft. Schließlich mußte Frau Ciller in Moskau, um mit dem neuen aserischen Regierungschef Aliyev sprechen zu dürfen, vor Rußlands Boris Jelzin öffentlich bekennen, daß die großtürkische Politik von der Adria bis nach Kasachstan gescheitert ist. Ein trübes Bekenntnis im Vergleich zu der Zeit, als bei Aliyevs Vorgänger Elci Bey, der sich von den Grauen Wölfen beraten ließ, Aserbeidschan noch von Ankara aus per Telefon regiert wurde.

Bonn setzt heute (insbesondere, nachdem dieser sich der lästigen Opposition im eigenen Lande entledigt hat) lieber auf Jelzin.

Anzeige

KD



CAFE IM LANGEN AUGUST



Mo-Fr 10-22 Uhr
 So 10-19 Uhr
 Braunschweiger Str. 22/Nordmarkt
 46 Dortmund 1 Tel 83 01 47

SCHRECKLICHE GESTÄNDNISSE

eines türkischen Soldaten, der in Kurdistan eingesetzt wurde

(Teil I)

160 Mörsergeschosse auf Kulp... Die geplünderte Beute wird geteilt... Den Löwenanteil erhalten die Offiziere... Vergewaltigung der getöteten Guerilla-Frauen... Dienstbefreiung für jeden gebrachten Kopf...

Er ist 22 Jahre alt. Er hieß vorher D.A. Er ging zum Militär. Er dachte, er würde sein Land verteidigen. Sie hatten ihn für die Spezialeinheiten ausgebildet. Er wurde im Südosten eingesetzt. "Töte!", sagten sie ihm, "Töte, töte, töte..."

Immer wieder schallt dieses Wort in seinem Kopf. Er wurde immer mehr zu einer Tötungsmaschine. "Warum, weshalb?", hatte er sich nie gefragt. Er schlug, tötete, verbrannte und vernichtete. Das Leid, das er dem Volk zufügte, und das Blut, das er fließen ließ, - er führte all dies aus, als einer der vielen Befehlsempfänger.

Manchmal erinnerte er sich, daß er ein Mensch ist, und fing an, den Unmenschen in sich zu hassen. Das Haßempfinden gegenüber sich selbst wurde nach seiner Entlassung aus der Armee größer. Er wollte vergessen, doch der Schlaf verriet ihn. Die vergangenen Erlebnisse erschienen als Alptraum. Danach entschied er sich, "alles, so wie es war", zu erzählen. Und er fing an zu erzählen. Er gab uns die Bilder, die sich ihm im Südosten in sein Gedächtnis gegraben hatten. Er wurde wie alle Soldaten "Ekrem Rasim" genannt. Er kann heute nicht mehr auf die Berge hinter seiner Stadt schauen, es könnte sein, "daß sie von dort runterkommen und ihn bestrafen..."

Hat man Euch daraufhin ausgebildet, daß Ihr sofort erkennen könnt, wer PKK'ler ist und wer nicht?

Darauf waren wir auch neugierig. Weil sie uns sagten, "sie seien überall eingesickert. Ärzte, Lehrer und Anwälte können sie sein, fall nicht drauf rein". Den ersten Tag im Südosten angekommen, fragten wir den

Kommandanten. Sie sagten uns: "Sorgt Euch nicht, Ihr werdet sie auf den ersten Blick erkennen. Wenn sie uns sehen, werden sie unruhig. Ihre Blicke sehen feindlich aus. Mit dem Guerilla-Anzug und der Kalaschnikow in der Hand sind sie zu erkennen." Als wir zum ersten Mal zu einem Dorf gingen, machten wir eine Razzia. Ein Soldat unter uns hat auf einen geschossen, der - so wie beschrieben - einen Guerilla-Anzug trug und eine Kalaschnikow in der Hand hatte. Er konnte sich gerade noch retten. Der Offizier war außer sich. "Das ist ein Dorfbeschützer, Du Idiot!" sagte er. Ich weiß bis heute nicht, woran man einen PKK'ler erkennt. Sowieso konnte keiner sie ausmachen. Im Kampf war das möglich. Aber im Dorf nicht - und so schlugen wir den, den wir zum "Verdächtigen" erklärt hatten, solange, bis er zugab, ein PKK'ler zu sein.

Die Dorfbeschützer trugen später auch dieselbe Kleidung wie die Kommandotrups. Während unseren Operationen begleiteten sie uns in ihrer "Kommandobekleidung", damit wir sie nicht verwechselten. Später erhielten sie "Jobber"-Funkgeräte. Beim Militär war das das beste Funkgerät. Es war sehr leistungsfähig. Die Dorfbeschützer bekamen diese Geräte, damit sie sich mit uns verständigen konnten. Wenn es darum ging, PKK'ler zu erkennen, waren sie sehr hilfreich.

Hat man Euch gesagt, was Ihr tun müßt, wenn Ihr jemanden verdächtigt, PKK'ler zu sein?

Ohne Rücksicht erschießen! Uns haben sie gesagt: "Erschießen!". Wir gingen z.B. auf bloßen Verdacht zu einer Dorfrazzia, ohne zu

wissen, ob ungesetzliches Material, wie z.B. Bücher, vorhanden sind. Die Mädchen z.B. verstecken ihre rot-grün-gelben Tücher, die sie als Kopftücher verwenden, in ihrer Aussteuer. Das ist verboten. Wenn Du jemanden verdächtigst, mußt Du ihn erschießen, sonst erschießt er Dich. Das denkt ein Soldat. So hat man es uns beigebracht.

Du gehst ins Dorf. Du rufst die Männer, Frauen und Kinder getrennt zusammen, und dann wird einer blindlings zusammengeschlagen, damit die anderen eingeschüchtert werden. Und dann guckst Du, was sie machen. Dabei ist es egal, ob es sich um einen Mann oder eine Frau handelt. Wenn Du bei einem Mädchen etwas in der Aussteuer findest, kannst Du sie extra prügeln und ängstigen.

Wann kamst Du zum ersten Mal nach Diyarbakir und was hast Du dabei empfunden?

Wenn ich mich nicht irre, war es im März. Ich habe es fast vergessen. Es ist, als wäre ich von Geburt an da gewesen. Die Zeit ist eingetragen, eigentlich möchte ich mich daran nicht erinnern.

Als ich zum ersten Mal da war, habe ich meine Eltern vermißt. Das hielt eine Woche an. Ich vermißt mein Haus. Dort denkt der Mensch an alles. Später dachte ich gar nichts. Du tust es einfach. Am Anfang schien mir alles so fremd. Als wäre es ein fremder Ort. Die Menschen da waren auch so. Eigentlich dachte ich nie darüber nach, "wie die Menschen anderswo leben". Als ich dort war, war ich verwirrt. Wo ich herkomme, geht man mit einem Menschen nicht so um. Vielleicht versucht es jemand, aber Du kannst Dich wehren. Dort konnten wir mit ihnen machen, was wir wollten. Sie flehten uns an. Als wären sie keine Menschen. Wie kleine Kinder haben wir sie verprügelt. Eigentlich konnten wir alles mit ihnen anstellen. Wenn wir ein Haus durchsuchten, brauchte man einen Monat, um es aufzuräumen. Wo ich herkomme, kann man das nicht mit einem machen. Frauen, Mädchen haben wir... - Du weißt schon, was - gemacht. Sie waren ja keine Menschen. Wenn einer das mit meiner Familie machen

würde und ich könnte mich nicht wehren, ich würde verrückt werden.

Hausrazzien haben immer damit geendet, daß wir sogar die Wände auseinandergerissen haben. Es waren ja keine richtigen Wände, was sie als solche bezeichneten. Es war sehr witzig. Mit einem Schlag mit dem Gewehrkolben fiel die Wand auseinander. Mit den Bajonetten stießen wir Löcher in die Wände. Der Hausbewohner konnte nichts sagen. Wenn Du es nicht getan hast, wurde der Kommandeur des Spezialtrups sauer auf Dich. Wenn er einem zeigte, wie es geht, hinterließ er noch mehr Verwüstungen als wir. "Vernichtet, zerstört!", das sagte er immer wieder. Des öfteren sagten manche zu ihm: "Kommandant, bitte tun Sie es nicht". Ein 60jähriger Mann sagte dies einmal zu uns. Wir haben ihm den Bart einzeln herausgerissen. Ein anderer sagte zu dem Kommandanten: "Wenn Du was suchst, mein Kommandant, dann suche es vernünftig. Warum mußt Du alles zerstören?" Er wurde sehr böse und rief zurück: "Wie komme ich dazu, Dein Kommandant zu sein?". Er ließ ihn abführen. In der Verhörzentrale hat er dann gesehen, was mit einem so passieren kann.

Hat man Euch "Spezialeinheit der Gendarmerie" genannt?

Ja. Wir waren immer hautnah beim Feind. Das war unsere Hauptaufgabe. Im Grunde waren wir wie Opferböcke. Zuerst gehen wir, sichern alles ab. Die anderen warten ab. Die eigentliche Aufgabe der Dorfrazzia fällt der Schützenkompanie zu oder einer Schnellen Einsatztruppe. Sie blieben den ganzen Sommer in ihrer Einheit. Dort schlafen und leben sie den ganzen Sommer. Wenn was ist, rufen sie uns. Wir sind immer bereit. Sie nehmen uns mit den Hubschraubern und bringen uns zu dem Kampfort. Meistens tun sie das mit einem BTR, einem Land-Rower oder mit dem Condor der Polizei. Sie alle sind sicher gute Wagen, aber für dort sind sie nicht geeignet. In der Hitze verdampft das Wasser in den Kühlern schnell. In dem Wagen ist es heiß wie in der Hölle. Kurz gesagt, sind sie dort wertlos.

In der Regel, wenn wir in Diyarbakir waren, waren wir in der Gendarmerie oder der 7. Luftwaffe stationiert. Hier haben wir immer gewartet.

Eine kriegerische Auseinandersetzung dauerte mindestens 7 bis 8 Stunden. Übrigens, Soldaten führen nachts keine Operationen durch. Eigentlich können sie das ja auch nicht. Wenn es Nacht wird, bereiten wir unsern Stellungsort vor und warten, bis es wieder hell wird. Die Guerillas warten, bis es dunkel wird, um sich zurückzuziehen. Die Kommandanten geben den Soldaten über Funkgerät den Befehl, die Sache vor der Dunkelheit zu erledigen.

In der Nacht kannst Du keinen Guerilla schnappen. Unser Kommandant sagt immer, daß die Guerilla Flügel haben. Auch wenn Du nachts mit ihnen auf Tuchfühlung bist, verschwinden sie wieder. Du kannst sie nicht fangen.

Aus wievielen Personen besteht eine Spezialeinheit ?

In einer Spezialeinheit befinden sich 15 Personen. Es gibt eine A- und eine B-Einheit. Die A-Einheit besteht aus Offizieren. Die dienstgradtiefsten Offiziere sind Gefreite. Die B-Einheit waren wir. Wir kesselten sie ein. Sie blieben immer in der Mitte. Auf unseren Mützen stand in Blau geschrieben: "HRK-Spezialeinheit". Und in der Mitte in Rot ein B.

Was empfanden die Soldaten während der kriegerischen Auseinandersetzungen ?

Ja..., während der Auseinandersetzung hatte jeder Angst. Wir versuchten, es zu verheimlichen, aber wir hatten Angst. Angst, ob wir je lebend zurückkehren werden. Die Hubschrauber brachten uns zum Kampf. Es waren Hubschrauber der Marke Skorsky oder Cobra. In der Regel waren es Skorsky. Die Cobras waren getarnt. Sie konnten in der Luft stehenbleiben. Außerdem gab es nicht viele von denen. Ich sah nur zwei. Einmal sollten uns die Skorskys zu dem Kampfgebiet in Silvan bringen. Als sie kamen, waren sie voll mit übereinander geworfenen Soldaten. Es

Anzeige

Kurdistan-Rundbrief

Das Bulletin der Kurdistan- Solidaritätsbewegung und des Kurdistan-Komitees

erscheint alle 14 Tage
die aktuellste deutschsprachige Publikation

berichtet

- aus Kurdistan
- über die Solidaritätsbewegung
- von den Kurdenkongressen
- Dokumente
- u.v.a.

mindestens 8 Seiten
26mal im Jahr
Jahresabonnement 52,- DM
Buch- und Infoläden bekommen 30% Rabatt, andere Weiterverkäufer bekommen das Heft für 1,-DM pro Stück

Bestellungen an:
GNN-Verlag
Zülpicher Str. 7
Postfach 260226
50674 Köln

Überweisungen an:
BfG Köln,
BLZ 370 101 11, Konto Nr. 11 44 39 36 00
oder an
Postgiroamt Köln,
BLZ 370 100 50, Konto Nr. 104 19-507.

Hiermit abonniere ich Exemplare des
Kurdistan-Rundbrief

.....
.....
.....

Ausschneiden u. schicken an:
GNN-Verlag,
Zülpicher Str. 7,
50674 Köln 1

waren fünf Tote und zwei Schwerverletzte. Sie flogen wieder hin und kamen zurück mit noch einmal so vielen verletzten und toten Soldaten. Der Hubschrauber war mit Blut verschmutzt. Wir bekamen einen Schock. Als ein hoher Offizier uns sah, ließ er sofort den Hubschrauber abspritzen. Es floß überall Blut. Ein Unteroffizier hielt einen Soldaten weinend im Arm. Dieser Soldat hatte einen Kopfschuß - alles war draußen. Später kamen wir zum Kampfort, alles war voller Rauch. Von oben konnten wir das gut sehen. Wir waren sehr gespannt. Eigentlich war es sehr schön. Der Rauch, die Geräusche der Schießerei, von oben war es schön. Die Piloten der Hubschrauber waren sehr feige. Sie ließen uns immer mindestens einen Kilometer vor dem Kampfort aussteigen. Sie fürchteten sich, daß

sie von Kugeln getroffen werden könnten. Einmal, als sie uns wieder so weit vom Kampfort entfernt rausließen, war der Kampf schon beendet, als wir ankamen. Also, der Soldat ist feige, und der Pilot auch. Wir gingen hin. Wir behaupteten zwar, daß wir keine Angst hätten, trotzdem hatten wir Angst. Sie trafen die Hubschrauber ziemlich schnell. Manchmal stellten wir die Schießerei einfach ein und warteten ab, was geschieht. Bis in die Nacht hinein. Einmal hatten wir das auch so gemacht. Gingen zu einem schattigen Versteck und warteten ab. Sie warteten auch ab. Wir fragten den Offizier, was passieren soll. "Egal", antwortete er. Was soll ich sagen, wir hatten eben Angst. Die Geschosse flogen uns um die Ohren.

Wurde einem angeschossenen Soldaten sofort geholfen ? Oder mußte er warten ?

Das mit Sicherheit nicht. D.h., wir hatten keine Zeitvorstellung. Es war eine Sache von zwei Sekunden. Es ging um Tod oder Verletzung. Es war dem Hubschrauber wegen der Schießereien nicht möglich, die Verletzten zu bergen. Meistens kam er nicht. Weil es keine Möglichkeit gab.

Ein Unteroffizier mußte deshalb sterben. Er hieß Mehmet Donat, er verblutete, weil kein Hubschrauber kam. Wir hatten ihn angefordert, aber er kam nicht. Und als er endlich kam, war Mehmet Donat tot. Eigentlich hatten wir ihn nie gemocht. Er hatte uns immer schlecht behandelt. Er schlug uns und fluchte. Bekam aber viel Geld. Trotzdem wurden wir traurig. Er bekam einen Kopfschuß. Unser Kommandeur meinte, er wäre gerettet worden, wenn der Hubschrauber zur Stelle gewesen wäre. Sie kamen nicht, und er starb. Und der Hubschrauber, der ankam, war ein VH-1 Modell. Der flog langsam und war alt. Unser Kommandeur rief immer wieder: "Wir haben Verwundete, schickt jemanden her!"

Wie behandeln die Unteroffiziere die Soldaten ?

Sehr schlecht. Es gab immer Schläge und menschenverachtende Flüche. Sie schlugen

einen vor allen Leuten. Am Kampfort waren sie vorsichtig. Hier behandelten sie uns gut. Weil wir Angst vor der Disziplinarstrafe hatten, sagten wir nichts. Jeder Soldat wollte so schnell wie möglich weg von hier. Kleinster Widerstand bedeutete einen Tag Strafe. Das kam uns wie ein Monat vor. Der einzige Gedanke, den wir hatten, war, nichts wie weg von hier. Viele Kameraden sagten: "Es ist, als wäre ich seit meiner Geburt hier gewesen."

Gab es Belohnungen, wenn Ihr einen PKK'ler getötet habt ?

Es gab Dienstbefreiung. Das habe ich erlebt. Sie sagten uns sowieso: "Bringt Köpfe und werdet frei!". Dafür bekam man auch einen Urlaubsschein, Geld gab es auch dafür. Im Gefecht war nicht auszumachen, wer getötet hat. Dann bekamen die Offiziere die Sonderleistungen. Nach jeder Auseinandersetzung hatten wir alles durchsucht. Ein Kamerad sah einen toten Guerilla, ging hin, schnitt ihm den Kopf ab und steckte ihn in seinen Rucksack. Dann ging er zur Kommandantur (Gendarmerie der Bezirkskommandantur). Er kam mit einem höheren Dienstgrad wieder heraus und sagte uns - mit dem Kopf in der Hand - : "Diesen Kopf habe ich erlegt". Er bekam dienstfrei, denn er hatte es ja bewiesen, er hatte den Beweis in der Hand.

Was geschieht mit den Wertsachen, die ihr bei den toten Guerillas findet ?

Der Soldat hamstert sich das. Eigentlich hamstern sich das die Offiziere zuerst. Ein Kamerad hatte im Gefecht bei Silvan einem toten Guerilla Deutsch Mark und amerikanische Dollar im Wert von 650 Millionen Lira (ca. 260 Mark) abgenommen. Doch ein Offizier nahm ihm das weg und steckte es in seine Tasche.

Eigentlich wollen die Soldaten hamstern, aber die Offiziere lassen ihnen nicht viel übrig. Und wenn, dann lassen sie ihnen nur Bleistifte und Stiefel - eben nicht viel.

Haben sich die Soldaten mit den toten Guerrillas fotografiert ?

Natürlich. Viele fotografieren sich mit dem Kopf in der Hand. Ich tat das nicht, aber viele meiner Kameraden. Ich fand das nicht gut. Was soll ich sagen, sie waren ja auch Menschen. Den Kopf in der Hand und ein Fuß auf dem Toten. Nein, das könnte ich nicht. Ich war sowieso ein Querkopf. Meine Kameraden taten sowas. Ich nicht. Als wir einmal einen toten Guerilla hatten, sagte mir der Kommandant: "Schneide ihm die Ohren ab, damit die Jungs in der Einheit das auch sehen können". Sowas war mir zuwider.

Die PKK'ler taten es auch so, sagte uns ein Offizier. Bei uns gab es Budys (Eine Gruppe aus zwei Soldaten wird Budy genannt). Während einer der Budys Wache hatte, schlief der andere. Später schlief auch der zweite Budy. Der Guerilla, der dies bemerkte, schnitt einem der Budys den Kopf und die Geschlechtsteile ab. Den Kopf legte er dem Toten unter den Arm und das Geschlechtsteil in den Mund. Es heißt, sie täten sowas auch. Ich aber habe sowas nie erlebt.

Stimmt es, daß Ihr darauf geachtet habt, ob der tote Guerilla beschnitten war oder nicht ? Gab es so eine Vorgehensweise ?

Sicher gab es das. So lautete der Befehl. Wenn die Schlacht z.B. vorüber war, wurden alle toten Guerilla in eine Reihe gelegt. Es wird das Geschlecht ermittelt und nachgeschaut, ob sie beschnitten sind. Wir nannten die Unbeschnittenen "Behäutet". Einmal hatten wir einige Guerilla getötet. Ein Oberleutnant rief einen anderen zu sich und sagte: "Siehst Du, der Ehrlose ist behäutet. Er war rasiert, sieht aus wie ein Dressman. Sieh dir den an, er sieht verkommen und ungepflegt aus, er muß ein Unteroffizier sein".

Dann rief er auch mich zu sich. "Halt die Haut des Ehrlosen fest", sagte er zu mir. Sein Geheimname war 'Ektar', und er war 33 Jahre alt. Er trug schöne Schuhe. Der Unteroffizier sagte zu mir: "Nimm die Schuhe, Du kannst sie tragen". Sie waren wirklich schön, die Schuhe. Es waren von der Marke Adidas. Der Unteroffizier meinte: "Es sind Schuhe im

Wert von ca. 800.000 - 900.000 Lira, wenn Du das nicht trägst, gib sie Deinem Budy". Einen Schuh hatte er noch an, der andere lag am Flußrand. Er war voller Blut. Ich nahm sie nicht. Ich konnte mich nicht überwinden. Der Unteroffizier, der dachte, ich hätte sie wegen dem Blut nicht genommen, war böse auf mich geworden. Er schrie mich an: "Du bist wohl wählerisch, was ? Sie sind umsonst, wenn Du sie haben willst, dann nimm sie !".

Was macht Ihr mit den toten Guerilla-Frauen ?

Das war immer das, was die Soldaten erhofft hatten: Hoffentlich fällt uns eine Guerilla-Frau in die Hände ! Was soll der Soldat machen, wenn er lange Zeit keine Frau zu Gesicht bekommt. Erzwungene Enthaltensamkeit. Was soll der Soldat machen.

Belästigung ist etwas anderes. Während einer Razzia z.B. stirbt eine Guerilla-Frau. Liegt tot da. Der Körper noch warm, Du verstehst schon.

Na, der Soldat war lange ohne Frau ! Dann sieht er so eine Gelegenheit. Der Soldat nutzt das aus. Dann tut er das.

(aus: Gercek Nr. 13/1993)

Anzeige

BROSCHÜRE
der Antifaschistischen Aktion/BO

aus dem Inhalt:

- Entstehung der Antifaschistischen Aktion/ Bundesweite Organisation
- Vom Sinn und Zweck einer bundesweiten antifaschistischen Organisation
- Grundlagen der Antifaschistischen Aktion/ Bundesweite Organisation

»Zwischen Plenum und Partei« - Antifa Bonn/Rhein-Sieg
 »Don't cry - work« - Antifaschistische Aktion Berlin
 »Öffentlichkeit und Medienarbeit« - Autonome Antifa (H)/Göttingen
 »Raus aus dem Ghetto: Für eine solidarische Zukunft« - Antifaschistische Stadtkoordinierung Köln
 »Situation einer Antifa im Osten« - Schwarzer Ast/Südthüringen
 »Situation einer Antifa in der Provinz« - Antifa Bünde und Passau

ANTIFASCHISTISCHE AKTION

erhältlich ab Ende September in guten Buchläden oder direkt über Antifa Bonn/Rhein-Sieg, Florenzstr. 25, 53111 Bonn
 Preis: 5.00 DM + Portokosten

Der Beitrag „Vom Sinn und Zweck...“ und die Grundlagen sind auch in englisch, spanisch, türkisch und arabisch erhältlich.



EINSATZ DER UNO IN SOMALIA

Aus der Sicht eines Afrikaners

Im Dezember 1992 und Januar 1993, als die UNO/USA-Intervention "Wiedererrichtete Hoffnung" stattfand, haben viele Menschen, auch ich, gedacht, daß in Somalia ja wirklich etwas geschehen müsse, um den Hunger zu bekämpfen. Tagtäglich hatte man im Fernsehen schreckliche Bilder mit fast verhungerten Kindern sehen können. Den Berichten zufolge waren viele humanitäre Hilfsorganisationen, die sich vorher im Lande bewegt und um die Menschen gekümmert hatten, bereits vor Dezember 1992 aus Somalia herausgegangen, und zwar bedingt durch den Bürgerkrieg. Als einzige Möglichkeit, die ich damals sah, erschien eine Rettungsaktion der UNO.

Aber schon damals gab es auch Anlässe zu zweifeln. Warum griff die UNO ausgerechnet in Somalia ein, wo es doch in Afrika noch viel mehr Länder gibt, die sich in einer ähnlichen Situation befinden ?

Angesichts des Vorgehens der UNO und der USA fast zwei Jahre zuvor im Golfkrieg waren ebenfalls Zweifel in die ehrlichen Absichten der Intervention in Somalia angebracht. Mein Gedanke im Januar 1993 war, daß die UNO mit ihrer Intervention in diesem sehr armen Land vielleicht auch ihr Image aufbessern und zeigen wollte, daß sie nicht nur für ein reiches Land wie Kuwait, sondern auch für ein armes Land da ist.

Inzwischen ist jedoch einiges deutlicher geworden. Zunächst ein paar Fragen:

1) Die UNO berichtet in letzter Zeit, daß durch ihr Eingreifen der Hunger in Somalia besiegt worden sei. Warum bleibt sie dann nach wie vor mit voller Stärke im Lande und rüstet sogar noch weiter auf ?

2) Die UNO hatte auch erklärt, daß sie die Absicht habe, die sich befehdenden Parteien im Lande zu befrieden und an einen Tisch zu bringen. Es gab sogar eine Konferenz aller beteiligten Clans in Addis Abeba, aus der

allerdings nichts wurde. Warum wurde dieser Versuch nicht immer wieder weiterverfolgt und warum ließ sich die UNO sogar dazu verleiten, selbst Partei in diesem Krieg zu werden und einige der Parteien zu bekriegen ? Wo blieb da die propagierte Neutralität ?

3) Als die UNO-Truppen ins Land gekommen waren, trafen sie in der Bevölkerung zunächst größtenteils auf eine Stimmung, die in ihnen Hoffnungsträger erblickte. Warum ist das heute anders ?

4) Sind die Interessen der UNO und der Industrieländer, die sich hier so stark gemacht hatten, wirklich so uneigennützig, wie sie in den Medien dargestellt worden sind, oder was für Ziele werden wirklich verfolgt ?

5) Welche Rolle spielt eigentlich Deutschland in Somalia, und warum müssen deutsche Soldaten unbedingt dorthin ? Stimmt das Argument, daß man sich aus den gemeinsamen Aktionen der UNO nicht einfach heraushalten könne ?

Zu 1: Besiegung des Hungers heißt für mich nicht, daß kurzfristig einige Getreidelieferungen stattfinden und die Menschen vorübergehend etwas zu essen haben,

obwohl dies am Anfang auch wichtig ist, Besiegung des Hungers hat vielmehr etwas damit zu tun, daß im Lande die Landwirtschaft gefördert wird, so daß die Menschen selbst in der Lage sind, sich zu helfen. Das ist offensichtlich hier mit Besiegung des Hungers nicht gemeint. Das Problem des Hungers in Ostafrika - Sudan, Äthiopien, Somalia u.a. - besteht ja schon seit langem. Riesige Flüchtlingsströme und deren Unterbringung in Elendsquartieren in all diesen Ländern sprechen eine beredete Sprache. Die meisten bisherigen Programme der Weltgemeinschaft zur Linderung dieses Problems sind fehlgeschlagen. Was hat die UNO in Somalia Neues angeboten, das anders wäre als diese gescheiterten Programme ?

Was hat diese UNO-Mission in Somalia eigentlich gekostet ? Ich bin der Meinung, daß man Konflikte wie den in Somalia auch dadurch lindern kann, daß man die Lebenssituation der Menschen verbessert. Hätte man nicht Somalia zu einem blühenden Land machen können, wenn man das Geld, das für diese Mission eingesetzt worden ist, dafür ausgegeben hätte ?

Es wäre für diese Länder sicher von großem Vorteil, wenn ihre Weltmarktsituation so verbessert würde, daß sie in der Lage wären, ihre eigenen Naturprodukte



Deutsches Vorauskommando in Belet Huen

und Bodenschätze unter für sie günstigeren Bedingungen anzubieten. Wenn die UNO dabei Hilfe geleistet hätte, hätte sie etwas für die Menschen dort getan. Wenn die UNO tatsächlich ihr Ziel, den Hunger zu beseitigen, erreicht hätte, wäre damit ein wesentlicher Punkt ihres Auftrages erledigt. Bleibt die Frage der Herstellung des Friedens Zu 2:

Im Jugoslawienkonflikt sehen wir ein völlig anderes Vorgehen der UNO als in Somalia. Im zerfallenen Jugoslawien bemüht sich die UNO, die zerstrittenen Parteien immer wieder an den Verhandlungstisch zurückzuholen, und hält sich aus den Kämpfen, die dort stattfinden, heraus, auch wenn vielfach das Eingreifen der UNO als ein wichtiger Schritt erschienen wäre und vielleicht dadurch viele Menschenleben hätten gerettet werden können.

In Somalia dagegen ergreift die UNO offen Partei und stellt sich gegen einige der Konfliktparteien. Vor dem Einsatz hatten die UNO-Vertreter mit den beiden größten Konfliktparteien, vertreten durch Aidid und Hamed, verhandelt. Wieso wird Aidid plötzlich als Verbrecher behandelt, um dessen Ergreifung willen man sogar Luftangriffe auf

Mogadischu fliegen darf? Ein solches Verhalten deutet darauf hin, daß die Verhandlungen mit Aidid für die UNO weniger zufriedenstellend gewesen waren. Das aber wäre noch lange kein Argument, um in diesem Konflikt Partei zu ergreifen.

Als einer der Gründe wird genannt, daß in einer Auseinandersetzung zahlreiche pakistanische Soldaten ums Leben gekommen seien. Das ist sicher traurig, da sie als Friedenssoldaten ins Land gekommen sind und wahrscheinlich durch Aidid-Soldaten getötet wurden. Die Antwort haben wir ja tags darauf erlebt. Es war eine Eskalation des Konflikts.

Insbesondere die im Verlauf dieser Eskalation erfolgten Luftangriffe waren der Situation m.E. überhaupt nicht angemessen. Das hat dazu geführt, daß der Konflikt verschärft wurde und die Bevölkerung sich gegen die UNO stellt. Die UNO hat mit ihren Maßnahmen ihre angebliche Neutralität deutlich verletzt und ist heute Kriegspartei. Das widerspricht dem immer wieder propagierten Grundsatz der UNO, daß ein wirklicher Friede nicht mit Waffengewalt, sondern nur auf dem Verhandlungswege erreichbar sei. Oder hat die UNO für die Entwicklungsländer eine andere Politik?

Dieses Verhalten fördert den Verdacht, daß der UNO-Einsatz in Somalia nicht nur humanitäre Motive hatte. Man denkt unwillkürlich an die Rolle der UNO im Golfkrieg.

Zu 3:

Von einer wiedererrichteten Hoffnung, mit der man im Dezember 1992 gestartet war, redet heute kein Mensch mehr. Die ursprünglich eher freundliche Stimmung im Volk ist einer Feindseligkeit gewichen. Die Einbeziehung von friedlichen und unbewaffneten Menschen wie Frauen und Kinder in kriegerische Situationen hat bei der Bevölkerung die Hoffnung zunichte gemacht. Da die UNO zu einer Kriegspartei geworden ist, wundert es auch niemanden mehr, wenn sie - sei es, um sich zu verteidigen, sei es aus anderen Gründen - selbst gezwungen ist, Menschen zu töten. Das kann kein Volk einfach hinnehmen.

Zu 4:

Inzwischen sickert immer mehr durch, daß Somalia und das ostafrikanische Küstengebiet offenbar von größerem Interesse für die Industrieländer sind - sei es als strategischer Stützpunkt wie zu Zeiten des Kalten Krieges, sei es aus wirtschaftlichen Gründen. Bisher schien Somalia ein sehr armes Land zu sein. Berichten zufolge haben aber insbesondere US-Ölkonzerne und ein italienischer Ölkonzern ihr Interesse an Somalia bekundet. Nach Prospektierungen im vergangenen Jahr im Rahmen der Weltbank sollen das Land und das ihm vorgelagerte Meer sehr reich an Erdgas und Erdöl sein. Die Behauptung der Uneigennützigkeit seitens der UNO-Intervention schien in den ersten Monaten noch glaubhaft, aber je mehr von diesen Funden bekannt wird, um so fraglicher wird sie. Vorausplanende Wirtschaftsinteressen der Industriestaaten

können auch eine Rolle gespielt haben.

Zu 5:

Ich habe es bisher immer für gut gehalten, daß Deutschland sich geweigert hatte, sich in kriegerische Auseinandersetzungen einzumischen. Störend waren dabei sicherlich Waffenlieferungen auch Deutschlands neben anderen Industrieländern in Krisengebiete und überhaupt in die Dritte Welt, aber es war wenigstens noch kein eigenes militärisches Eingreifen. Zunächst wurde die Situation in Somalia in der deutschen Öffentlichkeit verharmlost, indem behauptet wurde, der Einsatz der Bundeswehr sei eine humanitäre Aktion und friedenserhaltende Maßnahme. Aber den Politikern hätte eigentlich von vornherein klar sein müssen, daß das nicht stimmt. Auch deutsche humanitäre Organisationen, die Somalia verlassen hatten, hatten ihr Verhalten damit begründet, daß Somalia sich im Bürgerkrieg befand.

Auch die Behauptung, in Belet Huen sei die Situation friedlich, ist wenig dazu geeignet, den Militäreinsatz zu begründen. Warum mußte man dorthin, wenn es dort wirklich friedlich ist? Und warum mußten es unbewaffnete Soldaten sein, wenn es nur darum gegangen wäre, humanitäre Hilfe zu leisten, wo doch die deutschen humanitären Hilfsorganisationen, die sich im Lande gut auskennen und auch viel mehr Erfahrung mit solchen Aufgaben haben, das viel besser hätten leisten können und auch bei der somalischen Bevölkerung ein viel höheres Ansehen hatten als das Militär? Der Grund kann nur der sein, daß dort Krieg herrscht und deshalb nur Militärs dort etwas ausrichten können.

Offenbar ging es speziell beim Einsatz der Bundeswehr um etwas anderes als um das somalische Volk: hier bot sich ein Konfliktherd, in dem deutsche Soldaten scheinbar eingesetzt

werden konnten, ohne sich selbst besonders zu gefährden. Das Waffentragen in einem fremden Land war das, worum es ging. Somalia wurde mit Bedacht ausgewählt und nicht ein Konfliktherd wie etwa das ehemalige Jugoslawien oder einer auf dem Territorium der ehemaligen Sowjetunion, denn dort wären die Soldaten mit Sicherheit mehr gefährdet gewesen als in Somalia, ein Sachverhalt, der bei der deutschen Bevölkerung sicher einen größeren Widerstand gegen einen solchen Militäreinsatz hervorgerufen hätte.

Deutschland konnte damit seine bisherige Rolle, bloß Zahlmeister der UNO zu sein, aber sich an Konfliktlösungen nicht mit eigenen Kräften zu beteiligen, auf eine scheinbar elegante Weise abstreifen und so auch bei anderen Industriestaaten Akzeptanz finden. Die vorherige Haltung der Regierung, sich an das Grundgesetz gebunden zu fühlen, war m.E. besser. (...)

ANZEIGE

Attatrol

Buchladen GmbH

- Papierwaren •
- Postkarten •
- Bücher •



Herner Str. / Paulusstr.
45657 Recklinghausen
Tel. 02361-17002

Öffnungszeiten Mo-Fr 9-18.30 & Sa 9-14.00

DIE AUTONOMEN TEIL II

Eine Auseinandersetzung mit "den Autonomen" haben wir in der letzten Ausgabe der AntifaZ begonnen - allerdings war uns nicht klar, daß in verschiedenen Strukturen schon seit längerem diese Auseinandersetzung geführt wird, teilweise in beträchtlichem Umfang. Auch unsere wohl etwas naive Vorstellung, daß es eine einigermaßen überschaubare autonome "Struktur" gebe, hat sich als Trugschluß erwiesen. Also, wie weitermachen ?

Uns schien es auf diesem Hintergrund sinnvoll, erst einmal einen der (vermutlich) ersten größeren Kritikversuche, das sogenannte "Schenk" - Papier (in Auszügen) zu dokumentieren.

"Denn für die, die keine Kraft mehr haben, gibt es bei uns keinen Platz, und das weiß jeder. Denn die, sagt er leise..., die neu zu uns hinzukommen, meinen, sie seien die Größten. Und die, die keine Kraft mehr haben, verschwinden still und heimlich und werden nicht mehr gesehen."

(Michael Wildenhain, Die kalte Haut der Stadt)

"Die Verbindung mit denen, die vor uns am Werk gewesen waren, war immer ein bedeutend wichtiger Teil des Wegs ins Zukünftige."

In diesem Sinn sind wir Traditionalisten, sagte Katz. An nichts Kommendes können wir glauben, wenn wir Vergangenes nicht zu würdigen wissen."

(Peter Weiss, Die Ästhetik des Widerstands)

Pünktlich zum Ende des autonomen Sommerlochs nehmen die Überfälle auf AusländerInnen an Quantität und Qualität (offene Unterstützung in Hoyerswerda) zu. Gleichzeitig wird auf der Ebene der offiziellen Politik über eine Verschärfung des Asylrechts diskutiert und die

Angriffe auf AusländerInnen werden als Anlaß genutzt, diese Verschärfung durchzusetzen.

Die Autonomen, die bisher noch einen ungefüllten Terminkalender für den Herbst haben, reagieren wie immer bei aktuellen Anlässen wie ein aufgeschreckter Hühnerhaufen hektisch und versucht, all das wettzumachen, was die Monate vorher unterblieben ist: Kontakte zu Flüchtlingen werden geknüpft, Ver-

Ausdruck. Wenn sowieso keine bewußte Planung möglich ist, taktische Zurückhaltung an einem Punkt nicht mit der langfristigen Einbindung von mehr Menschen in unsere Arbeit wettgemacht werden kann und auf der anderen Seite die Aktionen bei jedem Anlaß auch nicht schaden - denn auch die größten KritikerInnen kommen mangels Alternative wieder zur nächsten Demo - warum soll dann nicht

jede noch so zufällige günstige Situation für militante Aktionen genutzt werden ?)

(Y. Wenn wir autonome Kritik

grundsätzlich in Frage stellen, dann nicht bloß wegen deren mangelnder Effektivität, sondern weil sie ihrem ursprünglichen Anspruch, subjektive Emanzipation als Voraussetzung des revolutionären Prozesses (und umgekehrt) zu betreiben, nicht gerecht wird. Der im folgenden erwähnte Begriff Subjektivismus verhindert gerade die Befreiung des Subjekts.

Eine Politik, die aber lediglich einen objektiven Faktor gegen das "System" darstellt, jedoch keine subjektive Emanzipation

DIE AUTONOMEN MACHEN KEINE FEHLER, SIE SIND DER FEHLER !!!

stecke für diese organisiert, Demos durchgeführt, einem Busunternehmen, das die Flüchtlinge in die Ex-DDR gegen deren Willen verfrachtet hat, mehrere Busse abgefuckelt. Politisch langfristige Konzepte werden kaum diskutiert. Stattdessen verschärfen sich die Konflikte zwischen der 'aktionistischen' und der 'politischen' Fraktion.

(Dabei widersprechen diejenigen, die sich bei jedem Anlaß Scharmützel mit den Bullen liefern, nicht autonomer Theorie, sondern sind deren konsequenter

ermöglicht, kann zwar kurzfristige Erfolge erringen, diskreditiert aber langfristig linke Politik. Auch die SED war ein objektiver Faktor gegen den Kapitalismus.

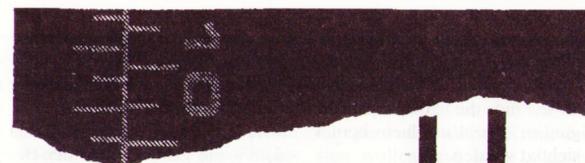
Der Subjektivismus - Hilfsmittel zur Erklärung der Welt

Um zu verstehen, warum sich die im folgenden erwähnte subjektivistische Theorie bei den Autonomen entwickelte, ist ein Rückblick auf deren Geschichte notwendig. - Schon das ist schwierig genug. Da eine eigene Geschichtsschreibung nicht für notwendig erachtet wird, sind wir auf die Rekonstruktion aus alten Zeitungen, Erzählungen der wenigen Szene - "Opas und Omas" und unsere eigene politische Erfahrung angewiesen. Sicherheit kann dies natürlich nicht bieten, manches können wir nur vermuten.

Zudem müssen wir, da keine klar formulierten Plattformen oder Positionen existieren, aus dem autonomen Wust das herausfiltern, was trotz aller Unterschiedlichkeit Autonome miteinander verbindet. Auch das ist nicht einfach.

Die Autonomen entstanden Anfang der 80er Jahre v.a. im Kontext der Hausbesetzerbewegung als Erbe der Spontis. Nach dem Niedergang 82/83 blieben viele übrig, die weiterhin revolutionäre Politik machen wollten. Was macht eine revolutionäre Linke in schlechten Zeiten, wenn sie die kritische Aneignung marxistischer Theorie ablehnt (mit dem Hinweis auf die ML-Tradition v.a. der K-Gruppen) und damit auch Begriffe wie gesellschaftliche Bedingungen, materialistisches Denken und Dialektik verwirft ? Wie stellt sie sich vor, mehr zu werden, die

A) Bzgl. persönlichen Verhaltens: hieraus folgt die Tendenz



Ché Coolala

LIVE-MUSIK-PROGRAMM-KNEIPE • RESTAURANT • DISCO • BIERGARTEN

ab 20.00 Uhr geöffnet

Heyden-Rynsch-Straße 2 • 4600 Dortmund 1
Tel.: 02 31 / 17 81 45 • Fax: 02 31 / 17 83 47

Verhältnisse zum Tanzen zu bringen ?

Zum Erklärungsmuster wird der voluntaristische Subjektivismus, d.h. daß die Revolution dann stattfindet, wenn die Menschen es wollen. Für die Frage, warum sie es derzeit nicht wollen, bleiben als Erklärung nur Bösartigkeit, Repression und Verblödung durch die Medien und Konsum übrig. Allenfalls kommt noch ein Schuß vulgär-marxistische Verelendungstheorie hinzu.

Dieser voluntaristische Subjektivismus taucht bei den Autonomen in zwei Spielarten auf, die sich aber gut miteinander vereinbaren lassen.

Nun ist es gewiß so, daß das Persönliche nicht vom Politischen zu trennen ist und insofern auch persönliche Verhaltensweisen zu diskutieren sind.

Problematisch ist aber, daß über allem der Anspruch nach lehrerfreiem Verhalten schwebt und dabei nie die Ausgangsbedingungen der Einzelnen berücksichtigt werden.

Es ist einfach unsinnig, ein Verhalten einzufordern, das eben erst in einer befreiten Gesellschaft möglich ist - und nicht unter den derzeitigen Bedingungen. Die Gnadenlosigkeit mit der gegen alle vorgegangen wird, die diesen Ansprüchen nicht genügen, verhindert gerade eine Weiterentwicklung der einzelnen.

Um konkret zu werden, natürlich gibt es auch hier Grenzen für Spielräume. Vergewaltiger etc. haben in linken Gruppen nichts zu suchen. Wer aber z.B. untersucht zur unzulässigen Verhaltensweise erklärt, baut eine innere Repression auf, die dem Einzelnen nur das permanente Gefühl seiner Ungenügsamkeit geben kann oder zur Selbstverleugnung führt und zudem eine Thematisierung der Schwierigkeiten unmöglich macht.

Der Versuch, durch verbildliches persönliches Verhalten die Ungerechtigkeit der Welt bekämpfen zu wollen, erinnert an christliche Methoden. Kein Wunder, daß verbissene Humorlosigkeit ihren Einzug hält und viele Autonome moralinsauren Protestanten ähnlich sind.

B) Bzgl. politischen Verhaltens. Wenn gesellschaftliche Veränderung nicht von gegebenen Bedingungen abhängt, sondern vom subjektiven Willen und wenn die Wahl der Mittel daher nicht von der Situation abhängt, sondern das militanteste Mittel immer das beste ist, da der Staat auf dieses am heftigsten reagiert, ist der/diejenige am konsequentesten, der/die am häufigsten militante Mittel einsetzt. Das ist letztendlich der Kern der Antimp-These vom "Bruch mit dem System" und

Ursache des autonomen Aktionismus.

Vielleicht sind die Unterschiede zwischen der jetzigen RAF/Antimps und den Autonomen ja auch nicht größer als in der Betonung der verschiedenen Subjektivismen: Während die RAF/Antimps den politischen Bruch als ausreichend betrachten, legen die Autonomen genausoviel oder mehr Wert auf den subkulturellen.

So erklärt sich auch die autonome Subjektivität. Wer sich einem politischen Prozeß nicht als eine Annäherung verschiedener gesellschaftlicher Gruppen bei bestehenbleibender Unterschiedlichkeit vorstellen kann, sondern glaubt, daß die ganze Welt so werden müsse wie die eigene Szene, kann nur ein instrumentelles Verhältnis zu anderen entwickeln. Deshalb (und weniger wegen des Rassismus in uns) sind die Flüchtlinge jetzt OBJEKT autonomer Bemühungen, so wie es 86 die OberpfälzerInnen waren. Sie werden genauso wie die fallengelassen werden, wenn sich herausstellt, daß diese keineswegs beabsichtigen, Teil der Szene zu werden. Der Subjektivismus wirkt sich aber auch zerstörerisch auf den vielbeschworenen kollektiven Prozeß aus. Im Schlepptau hat er einen Objektfetischismus, d.h. Politik ist letzten Endes kein sozialer Prozeß, sondern die Steigerung von militanten Aktionen, Demos, etc., und an der Zahl militanter Aktionen und Demos läßt sich demzufolge der reifer Grad einer Linken erkennen. Die Folge davon ist wiederum die These "Wir kommen nur in unseren Kämpfen zusammen", die von manchen theoretisch vertreten wird, sich v.a. aber in der praktischen Arbeit zeigt. Nach jedesmal, wenn wir uns aus politischen Gründen an der aktuellen Kampagne nicht beteiligen mochten oder persönlich einta-

nicht konnten, sind wir so gut wie vollständig aus der Szene herausgefallen.

Die einzelnen werden so zu Rädchen im Getriebe, die nur dann in einem revolutionären Prozeß als wertvoll betrachtet werden, wenn sie einen 'Output' an Aktionen hervorbringen. Dies ist aber nichts anderes als kapitalistisches Denken, das die einzelnen nach dem Wert ihrer erbrachten Leistungen mißt und Leistung als Voraussetzung der Freiheit betrachtet.

Subjektivismus bedeutet den Verlust innerer Demokratie

Die innere Demokratie (Demokratie nicht im Sinne parlamentarischer Demokratie, sondern als Mobilkraft, die gemeinsame innerhalb der eigenen Gruppe oder Organisation zu beeinflussen) ist Voraussetzung für jede emanzipatorische Politik. Diese ist bei den Autonomen nicht gegeben. Kritik kann nur als unverbindliche Aufforderung geäußert werden, aber, da keine bewusste Planung möglich ist, sind die autonomen politischen Politik a priori gegeben sind, wirkungslos bleiben muß.

(...) Zur Hilflosigkeit und Ohnmacht gegenüber einer als nicht anfechtbar angesehenen Gesellschaft. Diese Hilflosigkeit gegenüber der unüberwindlichen, kaum einmal beeinflussbaren Szene.

Das autonome Organisationsmodell als Antwort auf die Ära des Antimperialismus.

Die Ursachen dafür, daß Autonome innerorganisatorische Demokratie für unwichtig erachten, liegt aber auch in ihrer falschen Gesellschaftstheorie. Wäre die hauptsächlichste Ursache gesellschaftlicher Unterdrückung in den Metropolen tatsächlich Repression und Überwachung, könnte ein Organisationsmodell,

das die Individuen der Überwachung und dem Zwang zu gesellschaftlichem Konformismus entzieht, tatsächlich eine gewisse subjektive Emanzipation ermöglichen, wenn auch nur wenig politisch erfolgreich agieren.

Die Gesellschaft der BRD der 80er und 90er Jahre besteht aber zunehmend darin, daß ihre Individuen atomisiert, Handlungen ihres Sinns für gesellschaftliches Zusammenleben entleert (Ausbau des Dienstleistungssektors, Verwertung von immer mehr Bereichen persönlicher Beziehungen) werden und kaum noch Kommunikation über kleine Gruppen hinaus stattfindet.

Linke Politik begeht eine Todsünde, wenn sie in dieser Situation nicht die gesellschaftliche Zersplitterung durch Organisation aufzuheben versucht, sondern das Erfolgsmodell des kapitalistischen Staates als einzige Möglichkeit für emanzipatives Handeln darstellt.

Die Bekämpfung des Individualisierungsprozesses ist nicht durch Organisation in ebenso zersplitterten Kleingruppen möglich. (...)

Flüchtlingskampagne - die Theorie wird der Praxis angepaßt

Bis Hoyerswerda haben wir uns gefragt, warum die autonome Flüchtlingsarbeit so seltsam verläuft. Warum sitzen Gruppen ein halbes Jahr im trauten Kreis und reden über ihren Rassismus, ohne einen Flüchtling auch nur mal aus fünf Metern Entfernung gesehen zu haben (wir kennen solche Gruppen)?

Warum gibt es seit fünf Jahren Anschläge der RZ zu dem Thema, die in keiner Weise mehr dem alten RZ-Anspruch gerecht werden, in Verbindung zu einer Bewegung zu stehen, geschweige denn die zu erreichen, denen sie solidarisch zugedacht waren, ohne daß dies von den RZ nur

einmal kritisch reflektiert worden wäre? Warum haben die Autonomen bis Hoyerswerda kaum einmal ihren traditionellen aktivistischen Arbeitsbereich übernommen, d.h. die Flüchtlingsheime vor Überfällen zu schützen?

Dazu müssen wir noch einmal einen Blick in die autonome Geschichte werfen: daß die autonome Politik unzureichend war, war am Ende der Anti-AKW-Bewegung nicht mehr zu übersehen. Mit der weitgehenden Integration der Grünen und der Alternativbewegung in das politische System war der nationale Bezugsrahmen der Autonomen verschwunden.

Die Befreiungsbewegungen im Trikont stagnierten und wiesen z.T. revisionistische Tendenzen (z.B. in Nicaragua) auf. Wollten die Autonomen weder einen richtigerweise unmöglichen Rückgriff auf alte politische Bezüge wie die SU oder die ArbeiterInnenklasse versuchen, noch ihre eigene Politik radikal in Frage zu stellen, blieb nur noch ein revolutionäres Subjekt, das die BRD-Linke in den letzten 20

Jahren nicht ausprobiert hat: die verelendeten, aber unorganisierten Massen des Trikont und mittlerweile Osteuropas. Das Sympathische an ihnen war, daß ihre Struktur der der Autonomen sehr nahe schien: ohne jegliche Organisation, daher nur zu spontanen Aufständen oder individuellem Verweigern fähig, ohne historisches Bewußtsein und langfristige Konzepte agierend. Der autonome Operaisten-Flügel setzte dem noch eins drauf und kreierte den sogenannten "Neuen Antiimperialismus".

Detlef Hartmann u.a. begingen dabei den verhängnisvollen Fehler, nicht mehr die eigene Praxis sie solidarisch zugedacht waren, sondern sich das Bild von der

Wirklichkeit nach der eigenen Praxis zu machen, (...).

Wie weiter?

Nun ist es nicht so, daß wir hier nur pure destruktive Kritik leisten wollen und keine eigenen Ideen hätten. Wir können zwar - und das ist auch gut so - kein perfektes Modell für die revolutionäre Linke der BRD der 90er Jahre entwickeln, aber wir hätten zumindest einige konkrete Vorschläge für die nächsten Schritte:

- Bestandsaufnahmen linker Politik in der BRD und die Bereitschaft, die eigenen Ansätze (nicht revolutionärer Politik an sich) radikal zu hinterfragen - ebenso Überprüfung linker Theorie der letzten 150 Jahre auf ihre Brauchbarkeit, insbesondere nach dem Scheitern des 'realen' Sozialismus und des Stagnierens der neuen Entwürfe linker Politik seit Anfang der 60er Jahre - Bereitschaft, eine Organisationsdebatte zu führen und ebenso

- die Bereitschaft, Politik wissenschaftlich und nicht emotional zu begründen - dabei gleichzeitiges Drinbleiben und Ausbauen der Arbeit in den

- Teilbereichen, in denen tatsächlich Kontakte zur Außenwelt bestehen und die nicht lediglich wieder in einem halben Jahr vergessene Modethemen sind. Fraglich ist aber, ob wir uns mit unsern Ideen nicht etwas husten können. Ob also nicht genau der Subjektivismus, der politische Aktionen unabhängig von gesellschaftlichen Bedingungen produziert, ein Erkennen der Notwendigkeit der Änderung linker Politik verhindert: ob unsere Diskussion nicht damit als überflüssig abgetan und uns der Verrat-Vorwurf gemacht wird.

Dies wird die Diskussion, so sie zustandekommt, zeigen.

Heinz Schenk

LESERBRIEFE

An die Redaktion der AntifaZ

Liebe Leute, liebe Genossinnen und Genossen! Wir, GenossInnen von Bolsevik Partizan, lesen regelmäßig Eure AntifaZ, schicken Euch unsere deutschen Flugis und Broschüren zu und haben auch persönlich zu einer oder anderen von Euch Kontakt. Wir verkaufen Eure AntifaZ in verschiedenen Gebieten der BRD. Was wir schade finden, ist, daß Ihr manchmal einseitige, auch falsche Berichterstattung von Aktionen etc. habt. So in Eurer letzten Nummer 42. Im Bericht über Solingen und die Aktionen in Solingen schreibt Ihr auf S. 12: "Das Ausdrücken anderer Orientierungen als die genormte Heterosexualität bzw. ein kritischer Feminismus gilt in der türkischen Linken als verpönt".

a) Nehmt doch zur Kenntnis, daß etliche Organisationen, die in Solingen waren, Organisationen wie unsere sind, aus der Türkei und Nordkurdistan. Benutzt den Begriff "türkische Linke" wirklich überlegt für solche

Organisationen, die sich auf die Türkei beschränken. Wir lassen uns jedenfalls nicht darunter mischen, weil wir ganz bewußt RevolutionärInnen türkischer und kurdischer Nationalität in einer Organisation sind, mit einer revolutionären Strategie für die Türkei und Nordkurdistan (Das nur so nebenbei).

Wichtigster Kritikpunkt: Das Pauschalurteil: Die türkische Linke verpönt jeden kritischen Feminismus oder andere sexuelle Orientierungen als Heterosexualität.¹ Wir von Bolsevik Partizan haben dieses Jahr mitten in 'Eurem Wirkungskreis' in Duisburg mit einer Frauen/Lesbengruppe (FrauenUnrechtsfond) zusammen eine Demo zum 8. März gemacht, wo eine der Unterdrückungen des Imperialismus, die Verfolgung und Diskriminierung von Lesben klar benannt und verurteilt wurde. Aufgrund dieser Haltung haben sich etliche Organisationen wie die TKP/ML Hareketi aus der Türkei/Nordkurdistan nicht an dieser Demo beteiligt. Also bitte vorsichtiger mit der Pauschalisierung, unter

den Organisationen aus der Türkei und Nordkurdistan gibt es welche, die einen klaren Standpunkt in dieser Frage haben und welche, die einen falschen haben. Dies gilt es in einer kritischen Auseinandersetzung klar zu berücksichtigen.

b) Zu den Solinger Ereignissen druckt Ihr nur ein Flugblatt der DIF ab, obwohl es andere, sehr viel klarere und wichtigere Stellungnahmen gibt. In dem DIF-Flugblatt FEHLT nämlich, und das ist ganz entscheidend, eine Haltung zu den türkischen Faschisten, die die türkische bluttriefende Fahne schwingend den deutschen Faschismus mit dem türkischen bekämpfen wollen. Auch wenn Ihr dieses Problem in Eurem Bericht über Solingen anschnidet, halten wir es für Organisationen aus der Türkei/Nordkurdistan, für Organisationen, die deutsch/türkisch/kurdisch organisiert sind, für ganz zentral, gerade in diesem Zusammenhang Stellung zu beziehen.

Zum Bericht über den Tag X. Wir haben zu dieser Aktion mit einem Flugblatt

¹ Die Redaktion versteht den letzten Satz inhaltlich nicht. Zudem sieht die Redaktion BP nicht als "türkische Linke", sondern als "Linke aus Nordkurdistan". Betroffen waren in Solingen in diesem Fall jedoch Türkinnen und ihr Umfeld.

Anzeige



Kurt-Schumacher-Platz 1a, 44787 Bochum
Eingang Hellweg, Tel.: 0234/ 12967

TÄGLICH GEÖFFNET AB 18.00 UHR

aufgerufen. Wir haben uns - unseren Kräften entsprechend - sowohl an der Vorbereitung (als einzige Organisation aus der Türkei/Nordkurdistan von Anfang bis Ende) beteiligt und versucht, unsere politischen Anschauungen einzubringen.

Wir denken, daß für alle RevolutionärInnen, die unsere Aktivitäten und Zeitschriften verfolgt haben (in Bolsevik Partizan ist ein ausführlicher Bericht über den Tag X), klar ist, welche wichtige Bedeutung diese Aktion beimaßen. In Eurem Bericht kommt am Schluß ein Punkt "KRITIK". Darin schreibt Ihr, daß DIF selbstkritisch vorgetragen hat, daß sie zu wenig zu dieser Demo mobilisiert haben und "die darin ausgedrückte Kritik trifft sicher auch auf andere Organisationen mit fortschrittlichem Anspruch zu, etwa auf die MLPD, die lediglich zur sicher notwendigen Solidarität mit dem vom philippinischen Staat mit einem Kopfgeld verfolgten Vorsitzenden der

Kommunistischen Partei der Philippinen, Jose Maria Sison, aufgerufen hatte, dem in den Niederlanden politische Asyl verweigert wird. Wer so viele Kräfte mobilisieren kann wie die MLPD und ihre Jugendorganisation Rebell bei ihrem Pfingstjugendlager, darf bei solchen Aktionen nicht nur mit ein paar Leuten vertreten sein". Auch hier wieder eine wirklich einseitige Berichterstattung, die so gar nicht in das Konzept einer Antifa-Zeitung paßt, die sich doch wohl zum Ziel gesetzt hat, über alle Seiten von Antifa-Aktionen zu berichten, denn es gab auch positive Beispiele. Auf uns trifft jedenfalls Eure pauschalierende Kritik nicht zu, und das halten wir auch für erwähnenswert, da wir gerade gegen einen Großteil der Organisationen aus der Türkei/Nordkurdistan einen politisch/ideologischen Kampf darum führen, sich hier am Klassenkampf in der BRD aktiv zu beteiligen. So waren wir außer einer Gruppe

von Dev Sol auch die einzigen, die sich an den WWG Vorbereitungstreffen in München kontinuierlich beteiligt haben.

Hinsichtlich Eurer Stellungnahme zu Dev Sol schicken wir Euch auch mal unsere Stellungnahmen zu. Zum Schluß wollen wir noch einige kritische Bemerkungen zu Eurem Bericht über den Antifaschistischen Bund Ruhrgebiet machen.

1. Wir denken, daß es wichtig und gut ist, 'wo auch immer in diesem Deutschland', daß AntifaschistInnen sich zusammenschließen und der Faschisierung sich entgegenzusetzen. Insofern finden wir das ein wichtiges Projekt. Wir denken aber, daß die Plattform (wenn das in den beiden fehlenden Abschnitten nicht drin ist und thematisch ist da wahrscheinlich nicht drin) wichtige Mängel und Fehler hat.

Antifaorganisation kann in Deutschland, das das Dritte Reich errichtete, und auch heute in seiner Tradition steht, denn der Hilerfaschismus wurde zwar durch den Antifa-Kampf der Völker (vor allem der sowjetischen) geschlagen, aber sein Staatsapparat wurde nicht zerschlagen, nur im ausdrücklichen Kampf gegen den Antisemitismus stehen. Es reicht nicht in einer Antifa-Plattform nur vom Kampf gegen Rassismus und Sexismus zu sprechen, es reicht nicht nur, das freie und gleichberechtigte Zusammenleben von AusländerInnen und

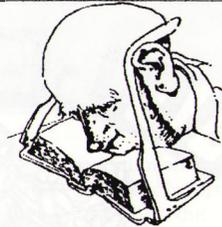
Deutschen zu nennen. Nein, in Deutschland muß der Antifa-Kampf auch von Anfang an explizit gegen alle Formen des Antisemitismus, der Verfolgung und Unterdrückung der jüdischen Menschen in der BRD geführt werden. Das ist nicht nur eine moralische Verpflichtung aus der barbarischen Geschichte des 3. Reiches, sondern vor allem auch Teil des Kampfes gegen die heutigen faschistischen Ideologien, die sich zum Großteil wiederum auf den Antisemitismus beziehen.

Genauso muß auch die Solidarität mit den Roma und Sinti explizit benannt werden, auch sie haben in Deutschland eine besondere Geschichte der Verfolgung, die bewußt gemacht werden muß.

2. Was in der Plattform über die Ziele des Kampfes gesagt wird, denken wir, daß das Abheben vor allem auf das Durchsetzen von dem Verbot der faschistischen Organisation etc. viel zu passiv ist. Das heißt auch, den Faschisten viel Feld zu überlassen. Wir denken, es geht darum, aktiv antifaschistischen Selbstschutz zu organisieren, Kampfformen zu entwickeln, die der faschistischen Gefahr auch konkret etwas entgegensetzt. Wir finden es da ein bißchen wenig, wenn wir denken, daß jede/jeder von uns, die wir in Häusern leben mit vor allem nichtdeutschen Namen an den Klingeln, davon täglich bedroht ist, daß ein

Anzeige

**BUCHLADEN
TARANTA BABU**



• LITERATUR AUS ALLER WELT • SOZIALPÄDAGOGIK
• SOZIALWISSENSCHAFTEN • KOMMUNIKATIONS- UND
SPRACHWISSENSCHAFTEN • MEDIEN • PSYCHOLOGIE •
• ÖKONOMIE • POLITIK • GESCHICHTE • FRAUEN • MÜTTER • KINDER • VÄTER •
• MÄNNER • GROSSES ANGEBOT AN ZEITSCHRIFTEN UND PERIODIKA
Öffnungszeiten: Buchladen 10.00 - 18.30 Sa. 10.00 - 14.00
Literaturkaffeehaus: 10.00 - 24.00 (Dienstags Ruhetag)
44137 Dortmund, Humboldtstr. 44, Tel.: 0231-14 16 89

Wir bestellen jedes lieferbare Buch

Bezinkanister uns in die Luft sprengt oder verbrennt, daß man nur für das und das "eintreten soll". Wir denken, daß Antifaschismus unbedingt Selbstschutz organisieren muß und militante Kampfformen gegen die Nazis und ihre Helfer bedeutet. Das heißt nicht, daß wir nun einem wilden Aktionismus das Wort reden, aber wir denken, daß das sich nur Verteidigen genauso falsch ist. Den faschistischen Angriffen muß man/frau auch mutig und offensiv entgegentreten, und das eben nicht einzeln und allein, sondern gemeinsam und stark. Und die Stärke liegt dabei natürlich in einer kollektiven Organisation. Eine politische Einschätzung in der Plattform finden wir sehr problematisch bzw. falsch; Es heißt da: "So hat Deutschland schon immer an

der Unterdrückung solcher Kämpfe aktiven Anteil gehabt, sei es in Irland oder Chile, sei es in Südafrika oder Kurdistan oder sei es beim Kampf der Muslime in Bosnien-Herzegowina". Hinsichtlich Bosnien-Herzegowina finden wir diesen Satz doppelt falsch: 1. Kann man den Kampf der Muslime in Bosnien nicht in der Form in denselben Topf werfen wie mit dem Kampf in Irland, Kurdistan oder Chile. Denn in keinem dieser genannten Fälle war/ist eine offene Stellungnahme imperialistischer Mächte für diese Kämpfe und teilweise direkte Unterstützung dieser Kämpfe gegeben. Der Kampf der muslimischen Bevölkerung gegen serbische und kroatische Ausrottungsfeldzüge hat natürlich eine gerechte Seite², die unbedingt unterstützt werden muß, das muß aber

² Die Redaktion hält diese Einschätzung für problematisch. Meinst Du mit "gerechte Seite",

Anzeige

**Jonglieren
Fahrräder
Theater
Artistik
Kunst**

balance. Nichts sonst.

Kortumstr.5 44787 Bochum 1Tel.:0234 -12051/ 52

nicht vergessen machen, daß dieser Kampf auch teilweise direkt von einigen imperialistischen und selbst faschistischen Mächten, wie die Türkei aktiv unterstützt wird. Zweitens ist uns eine aktive Beteiligung der deutschen Imperialisten im Feldzug gegen bosnische Muslime nicht bekannt. Umgekehrt: Der deutsche Imperialismus sieht im ehemaligen Jugoslawien den serbischen Großmachtchauvinismus als seinen Hauptfeind und unterstützt soweit wie möglich die antiserbische Front, darunter vor allem die Kroaten, teilweise auch Muslime in Bosnien-Herzegowina. Es gibt irgendwie einen Redaktionsfehler direkt in dem Satz nach Punkt 5 "Die

Erfahrung, daß die antifaschistischen Aktionen auf Seiten der Faschisten zu finden ist, ist inzwischen verallgemeinerbar". Da fehlt irgendwo "der Staat" in diesem Satz.³ (...).

Wir fänden es gut und mutig, wenn Ihr unsere Kritiken veröffentlicht. Für uns ist die breite Debatte verschiedener Standpunkt sowieso das beste Mittel, um zur Einheit im Kampf zu kommen. In diesem Sinne revolutionäre Grüße

Deniz
1.9.93

Schlußbemerkung der Redaktion: Der Leserbrief von Deniz wurde in den Punkten, die sich auf die

daß die bosnischen Muslime immerhin auch ein Recht auf Leben haben? Außerdem kann von einer Unterstützung des deutschen Imperialismus an die serbischen und kroatischen Nationalisten sehr wohl gesprochen werden, von einer Unterstützung an die bosnischen Muslime jedoch keineswegs.

³ Der Satz in der AFB Plattform lautet vollständig so: "Die Erfahrung, daß bei antifaschistischen Aktionen der Staat auf Seiten der Faschisten zu finden ist, ist inzwischen verallgemeinerbar"

Berichterstattung der AntifaZ beziehen, vollständig abgedruckt. Wir haben den Teil nicht gedruckt, der explizit eine Auseinandersetzung zwischen Bolsevik Partizan auf der einen und DIDF auf der anderen Seite betrifft. Nicht, daß wir es ablehnen, von uns aus zu bestimmten Organisationen Stellung zu nehmen. Wann und wie wir das tun, möchten wir aber selber bestimmen dürfen.

Wir lehnen es ab, durch das Mittel des Leserbriefs an die AntifaZ zur publizistischen Unterstützung der Kritik einer Organisation an einer anderen zu werden. Als Forum für diese Art der Auseinandersetzung kann die AntifaZ nicht zur Verfügung stehen.

Anzeige

Cafe Alibi
Kaiserwall 11a
45657 Recklinghausen
☎ 02361/ 27709
Mo.-Fr. ab 9.30 Uhr
Sa + So ab 18.00 Uhr

Haben Ärzte das Recht zu Morden ? Zur Behinderten "ethik" des Peter Singer

Teil 2

Singer vertauscht den Begriff "Leid" mit "Mitleid". Er setzt voraus, daß ein/e Behinderte/r auf jeden Fall leiden müssen. Die tatsächlichen Beweise für das Leid bleibt er jedoch schuldig. Wie der Leserbrief von Frau Siebers in dieser Ausgabe zeigt, leidet nicht der Behinderte - zumindest nicht in dem Masse, daß er/sie auf jeden Fall getötet werden möchte - sondern der Betrachter.

Aus einem Gefühl des verdrängen wollens, setzt der Betrachter voraus, daß der/die Behinderte nicht weiter leben möchte. Singers Thesen sind nicht wahr, weil sie über die Köpfe der Menschen hinweggeht, die sie eigentlich betreffen.

Singer reduziert den Menschen auf die Begriffe "menschliches Wesen" und "Person", dieser Unterscheidung liegen nur fünf Merkmale zu grunde, wenn der Betreffende, der getötet werden soll, auch nur eines nicht erfüllt, wird er als menschliches Wesen abqualifiziert. Singer verwechselt Philosophie mit der Genauigkeit eines Rechenstabes. Er glaubt, daß sich Menschlichkeit deffinieren läßt, wie warmes Wasser, in das man ein Thermometer hält, um die Temperatur zu erfahren. Singer wählt für seine Definition bewußt schwammige Begriffe, die Auslegungssache des Arztes sind, der über Mord zu entscheiden hat. In den Einbecker Empfehlungen von 1986 werden die Grundgedanken singerscher "Euthanasie" präzisiert, der Untertitel lautet "Grenzen der Behandlungspflicht des Arztes" auch ein Erfolg singerscher Euthanasie-Bestrebungen.

Für die Utilitaristen haben Kleinkinder und Säuglinge ebenfalls nur den Status eines "menschlichen Wesens", erst wenn ihre Entwicklung "normal" verläuft, werden sie zu einer Person, einer "destinkten Entität". Diese Überlegungen führen Singer dazu, ernsthaft darüber zu 'philosophieren', Experimente an mißgebildeten und verwaisten Säuglingen und Kleinkindern durchzuführen, um dadurch exaktere Ergebnisse bei Tests von Medikamenten und Giftstoffen zu bekommen.

Hier findet sich der Versuch, den Menschen anhand weniger Kriterien in Kategorien zu pressen, Kraft ihrer, von der Gesellschaft in sie gesetzte 'intellektuelle Autorität' wird ihnen geglaubt. Denn wer sollte es besser wissen, als die Professoren und Dozenten der Hochburgen des Wissens, den Universitäten und Hochschulen. Nach dem Prinzip der Arbeitsteilung geht man kleinschrittig vor, den Denkern überläßt man das 'Philosophieren', den Regierenden das Entscheiden und den Handwerkern das Ausführen.

Interessant wäre zu wissen, wie konsequent Singer zu sich selbst ist, ob er bereit wäre, sich, nach einem schweren Unfall, bei dem er nicht mehr als 'destinkte Entität', sondern - um mit seinen Worten zu sprechen - als "dahinvegetierendes" Wesen überlebt, ob er also bereit ist an sich Experimente durchführen zu lassen. Singer spricht in seinem Buch nur von verwaisten Säuglingen an denen man experimentieren könnte, er läßt interessanterweise die Variante, das man an "dahinvegetierenden" Unfallopfern experimentieren könnte, aus.

Um die Theorie der Vermehrung der Lust in der Welt konsequent in die Tat umzusetzen bzw. deren Umsetzung zu ermöglichen, tritt Singer dafür ein, daß man auch Säuglingen bis zur Vollendung ihres ersten Lebensmonats das Recht auf Leben abspricht, zumindest solange, bis eindeutig feststeht, daß das Kind keine körperlichen oder geistigen Behinderung hat. Singer will die Abtreibung aus eugenischen Gründen auf das bereits lebende Kind ausweiten, weil man bei der Amniozentese¹ nicht mit

AntifaZ

Die AntifaZ ist eine unabhängige Zeitschrift, die alle zwei Monate erscheint. Namentlich gekennzeichnete Beiträge werden vom jeweiligen Autor verantwortet und geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

V.i.S.d.P.: W. Englisch
Oerweg 28
45657 Recklinghausen
Tel.: 02361/26345
Redaktionsanschrift:
Antifa-Zentrum
Herner Str. 43
45657 Recklinghausen
Tel.: 02361/21686
Redaktionssitzung
Donnerstag, 19.- 20.00 Uhr.
Anzeigenkonto:
BLZ: 426 500 30
Kto.-No.: 1000 229 38
Stadtparkasse Recklinghausen
Abonnentenkonto:
BLZ: 430 500 01
Kto.-Nr.: 334 01 027
Stichwort: AntifaZ
Sparkasse Bochum
Auflage: 1000
Druck: Deniz Druck & und Verlag,
Duisburg

Mitgewirkt haben:
Wolfgang E., Karsten Sch., Ingrid und
Folko W., Bruno, Klaus D., Aleksander
G., Thea A. St., Antje Sch., Wolfgang T.

hundertprozentiger Sicherheit feststellen kann, ob das Kind Behinderungen hat oder ob es sich normal entwickeln wird. Auch hier ist wieder das Motiv der Kosten-Nutzen-Rechnung gepaart mit der Sicherstellung der Geburt eines 'gesunden' Kindes. Die Geburt ist zumeist ein freudiges Ereignis, welches von der Unsicherheit überschattet wird, ob das Neugeborene auch wirklich gesund ist, oder ob es nicht doch körperlich oder geistig behindert ist. Die "Euthanasie"-Befürworter fördern mit ihrer depersonalisierenden Diskussion über Behinderte und ihrer Darstellung von neugeborenen Behinderten als "Monster", die Etablierung bzw. Vertiefung von Vorurteilen gegen sie. Bis schließlich Eltern, die ein behindertes Kind geboren haben, es schon innerlich abgestoßen haben, noch bevor sie sich überhaupt mit ihrem Kind wirklich auseinandergesetzt haben.

Um die Unsicherheit der Geburt eines behinderten Kindes wenigstens zum Teil auszuschließen, wird seit Jahren bei Frauen, die dies wünschen, eine Fruchtwasseruntersuchung durchgeführt, bei dessen Analyse z.B. festgestellt werden kann, ob das Kind u.a. ein Down-Syndrom oder Spina-bifida hat. Allerdings ist dieses Verfahren ungenau, denn nur mit fünfzigprozentiger Wahrscheinlichkeit kann der Arzt vorhersagen, ob das Kind diese beiden Krankheiten hat, zudem können auch nur sehr wenige Krankheiten überhaupt durch diese Methode vorhergesagt werden.²

Die Ziele der Utilitaristen sind klar, sie treten für eine Gesellschaft ein, in der es keine Kranken, keine geistig Behinderten und keine körperlich Behinderten geben soll, sondern nur solche, die vor Gesundheit strotzen, die die höchste Lebenserwartung haben und die das größte Volumen an "Lust" haben.

Die Menschen und Kinder, die nicht in die "Lustnormen" der zu formenden Gesellschaft passen, werden weggeworfen, wie Müll. Mich erinnern diese sozialdarwinistischen Thesen an die Behinderten- und Zwillingsversuche des Joseph Mengele in Auschwitz und an den Rassenwahn der Nationalsozialisten, ich finde keinen anderen Vergleich. Mengele versuchte, einen neuen deutschen Menschentyp zu schaffen, die germanische Rasse. Gleiches versuchen auch

die Utilitaristen, zwar geben sie dies nicht ausdrücklich zu, jedoch was könnte ihr Ziel sonst sein? Sie versuchen zwar nicht eine neue Rasse zu "züchten", sondern sie wollen die Teile der Gesellschaft dezimieren, die nicht ihre Normen entspricht, und fördern den Teil, der ihnen zusagt. So sagt Singer, daß, wenn in einer Partnerschaft zwei Kinder "geplant" waren, das erste jedoch behindert ist und euthanasiert wird, es dann besser sei, zwei weitere zu zeugen. Für die Utilitaristen ist der einzelne Behinderte "ersetzbare", wie ein Gegenstand. Selbst wenn man sich auf den fiktiven Begriff der "Maximierung der Lust" einließ, so wäre doch zu klären, wo das "Optimum an Lust in der Welt" liegt. Singer geht davon aus, daß nur ein Maximum an Lust das Erstrebenswerteste für alle sei. Dem muß entschieden widersprochen werden, ist es nicht so, daß ein ausgewogenes

² Eine andere Methode, um gleich von vornherein die Geburt eines 'mißgebildeten' Säuglings auszuschließen, ist die "In-Vitro-Fertilisation. Bei dieser Methode wird der Frau ein Hormon gespritzt, das ihren Körper anregt 4 bzw. 8 Eizellen zu produzieren, diese werden der Frau entnommen und in einem Reagenzglas mit dem Samen des Mannes zusammengebracht. Nachdem das Ergebnis analysiert wurde, wird der Frau das genetisch beste (korekteste) Konglomerat wieder eingepflanzt, sollte sich doch während der Schwangerschaft herausstellen, daß ein Fetus den 'Normen' nicht entspricht, so wird nur dieser abgetrieben, eine "Totale Abtreibung" ist nicht mehr 'nötig'.

¹ Vorgeburtliche Vorhersage über die Gesundheit des Kindes, durch die Analyse von Fruchtwasser.

Maß an Glück und Leid uns erst zu dem macht, was wir sind: Menschen, egal ob behindert oder nicht. Man sollte vielmehr die Frage diskutieren, wer behinderter ist, speziell geistig behindert, ob der Mensch, der seine Umwelt anders erfährt, als die meisten Menschen, also die die in der Gesellschaft allgemein als geistigbehindert abgewertet oder bemitleidet werden, oder die Menschen, die es sich nicht vorstellen können, daß es neben ihrer Art der Empfindung der Realität auch noch andere Wege der Selbstverwirklichung gibt. Die Utilitaristen klammern in ihren Theoriegerüsten eines völlig aus, die Fähigkeit, daß Menschen emotional handeln. In der Antike wußte man schon, daß der Mensch als soziales Wesen nur in der Gruppe überleben kann, auch wenn er fähig ist, sich durch eigener Hände Arbeit zu ernähren. "Soziales Wesen" heißt aber auch, daß Teile der Gruppe bzw. der Gesellschaft für die Hilfsbedürftigen, Behinderten und Kranken eintreten und daß es diesen sozial engagierten Menschen, wie z.B. Krankenschwestern, Altenpflegern und Behindertenbetreuern sehr viel Freude bereitet, den Hilfsbedürftigen durch ihr Leben zu helfen. Stattdessen fallen Singer & Co. in vorchristliche Zeiten zurück, so führt er den Hinweis an, daß die Römer mißgebildete Kinder außerhalb der Stadt aussetzten und verhungern ließen. Deshalb dürfe, so Singer, auch der moderne Mensch seine behinderten Artgenossen töten, sei es auf dem Wege der passiven Tötung oder dem der aktiven. Bei der passiven wird das Kind seinem Schicksal überlassen und nicht mehr mit Nahrung versorgt, bei der aktiven Tötung, wird der Behinderte durch die Einwirkung Dritter (Tablettengabe z.B.) getötet.

Anstötz zitiert in seinem Buch "Ethik und Behinderung" Martin Luther, der von Behinderten als "Massa carnis", also seelenlosen Fleischklumpen, sprach.

Fazit: Die Utilitaristen wollen eine Gesellschaft, in der nur "gesunde" Menschen leben. Behinderte und unheilbar Kranke werden getötet oder sie werden im Interesse der Arterhaltung der Gesunden eingesetzt, indem man Versuche an ihnen durchführt. Stellen wir uns vor, es gäbe diese Gesellschaft, dann müßte jede/r, der plötzlich krank wird fürchten, getötet zu werden, weil er/sie die Summe der Lust negativ beeinflußt. Wäre diese Gesellschaft konsequent, dann würde sie sich in wenigen Generationen selbst auslösen.

Allerdings haben die Thesen Singers noch einen anderen Aspekt, der nicht minder bedeutend ist, als der des Lebensrechts Behinderteter. Es geht um die moderne Leichenflederei, die Transplantation von menschlichen Organen. Michael Tooley hat in seiner "Rechte-Ethik" dafür plädiert, daß menschliche Wesen, die sich in ihrer Umwelt nicht als "destinkte Entitäten" erfahren, getötet werden dürfen. Der Mensch hat, als einziges Tier, einen Teil im Gehirn, den man Großhirnrinde nennt. Sie ermöglicht ihm das Denken, Fühlen, Riechen, Schmecken, Wahrnehmen vor allem aber das Lernen. Ist dieser Teil des Hirns durch einen Unfall zerstört, kann der Betreffende nicht mehr mit seiner Umwelt in Verbindung treten, er kann nicht mehr kommunizieren. Er ist nicht mehr fähig, seine Wünsche zu äußern, nach Tooley darf dieses menschliche Wesen getötet bzw. es darf zur Arterhaltung der Gesunden genutzt werden, ohne daß man das Unfallopfer oder dessen Angehörige vorher gefragt hat, ob Organe zur Transplantation entnommen werden dürfen. Daran wird deutlich, daß sich die Theorien der Utilitaristen nicht nur auf die Gruppe der Behinderten beschränken, sondern daß jeder sehr leicht in die Situation kommen kann, in der er nicht mehr Herr seiner Sinne ist, und daß dann andere Menschen über den wehrlosen Körper entscheiden.



der ANTIFASCHISTISCHE TASCHEKALENDER '94

erscheint 1994 zum vierten Mal und versucht auch über das Jahr hinaus antifaschistische Diskussionen anzuregen.

Außerdem bietet er einen umfangreichen Serviceteil für die tägliche Antifaschistische Arbeit; Adressen, Tips, Zeitschriftenvorstellung, ein umfangreiches Lexikon faschistischer Parteien und Organisationen.

die Themen 1994:

- Nationalismus - Antifaschismus
- über die Sinnlosigkeit von Verboten
- zur Geschichte
- u. v. m.

UNRAST Verlag
Quarstraße
48155 Münster

256 Seiten • Hosentaschenformat • 11,50 DM (WiederverkäuferInnenrabatte)

**TÖTUNG EINES BEHINDERTEN KINDES
AUS MITLEID ?**

In mehreren Dortmunder Tageszeitungen wurde am 2.10.93 berichtet, daß eine Dortmunder Krankenschwester ihren zweieinhalb Monate alten Säugling mit einem Kopfkissen erstickt hatte, um, wie sie sagte, ihrem Baby ein menschenunwürdiges Leben mit Leid und Schmerzen zu ersparen, in der Erwartung, daß das Kind schwerstbehindert sein würde.

Der wegen Totschlags ergangene Haftbefehl war außer Vollzug gesetzt worden, der Staatsanwalt hatte Verständnis für die Tat der Mutter aufgebracht "Das Mordmerkmal der Heimtücke,...) schließt der Bundesgerichtshof in einem solchen Fall aus." (Staatsanwalt Nix).

Diese Meldung veranlaßte die Mutter eines schwerstbehinderten Mädchens zu einem Leserbrief, der (gekürzt) in der WAZ vom 8.10.93 abgedruckt wurde. Nach Rücksprache mit der Schreiberin dokumentieren wir im folgenden den Brief ungekürzt.

Ihre Meldung hat mich sehr erschüttert	Behinderung bei meiner Tochter sprach.	Meine Tochter hingegen hatte und hat eine ungeheure Lust auf und am Leben!
Was ist eines Menschen "würdig" ?	Ich hatte Menschen, die mir halfen zu sehen, daß ich etwas Wesentliches	Sie ist ein fröhlicher, aus-
Unter Würde stelle ich mir		

Meine Tochter hat eine ungeheure Lust auf und am Leben

vor, daß JEDEM Menschen, seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten entsprechend ein sinnvolles LEBEN ermöglicht wird. Die Gefühle, die zu solchen Taten führen, sind sicher Ausdruck der großen Not dieser Mutter. Doch woher kommt diese Not ? Ich habe ähnlich verzweifelte Gedanken kennengelernt, als der Arzt das erste Mal von einer geistigen

verwechelte: Nicht meine Tochter "litt", sondern ich. Meine Gedanken waren Ausdruck MEINES Leidens, MEINER Angst vor der ungewissen Zukunft mit einem behinderten Kind in einer Gesellschaft, in der Leistungsfähigkeit, Arbeitsfähigkeit, Unversehrtheit das höchste Gut überhaupt sind, in der Menschen mit Behinderungen nur zu oft ins Abseits gestellt werden.

gelassener, kommunikativer Mensch in ihrer Eigenart. Zu dieser Eigenart gehören tägliche epileptische Sturzanfälle und eine starke geistige Einschränkung, die sie zwar an vielem "hindern", aber nicht "leidend" machen. "Leiden" tut sie dann (wie übrigens jedes Kind), wenn ihre ungeheure Lebenslust durch schwierige UMWELT-Bedingungen gebremst oder gar erstickt

wird (z.B. Aussonderung aus dem Alltagsleben; behindertenfeindlicher Städtebau; schlechte Betreuer-schlüssel in der Schule; enge Räumlichkeiten; Menschen, die Angst vor Behinderten haben, denen sie lästig werden durch ihre Andersartigkeit; sicher manchmal auch die Eltern, die z.B. durch schlaflose und anfallreiche Nächte erschöpft und gereizt sind und nicht immer die Geduld für die Lebendigkeit und den Tatendrang ihres Kindes aufbringen).

Es ist so gefährlich, Behinderung und Leiden automatisch gleichzusetzen. Die Angst, das Leid und die Last, die Nichtbehinderte in der Konfrontation mit Behinderten fürchten, wird dahinter versteckt. Die Tötung behinderten Lebens als ein barmherziger Gnadenakt, der einem Menschen ein Leben voller Leid ersparen soll? Nicht zuletzt Hitler zeigte, wohin diese Gedanken führen können: zum geduldeten



Christiane Siebers mit ihrer behinderten Tochter

massenhaften "Gnadentod" behinderter Menschen. Sie sind eine gefährliche Saat, die heute noch genährt wird durch Gesetze, die z.B. Human-genetik fördern, aber Integration Behindertener erschweren, oder die ungeborenes Leben staatlich schützen, aber ungeborenes behindertes Leben zur Abtreibung bis in die 22. Woche freigeben. Es gibt viele Wege, dieser Angst zu begegnen:

- Normalität im Miteinander von Behinderten und Nichtbehinderten in Kindergärten, Schule und Berufswelt,
 - Beratungshilfen für Eltern in der schwierigen Situation des Umdenkens und Umorientierens nach der Geburt eines behinderten Kindes,
 - familienentlastende Dienste (wie sie von der Stadt Dortmund seit einigen Jahren angeboten werden),
 - gemeindenaher familienähnliche Wohngruppen (als Alternative etwa zu anonymen Heimen oder "Anstalten").
- Ich wünsche mir für solche Wege ein breites Engagement anstelle von "Verständnis" für die Tötung behinderten Lebens, wie es nur zu schnell gezeigt wird.

Christiane Siebers

Anzeige

Café Cuba

AFRO
LATIN
MUSIC PUB

Essen & Trinken & jede Menge:
Salsa, Samba & Afro-Musik
Comida & Bebida & Cantidad de:
Salsa, Samba, Merengue & Cumbias

Essen Afro-Musikpub 0201/708864

**CHRISTOPHER NOLAN:
UNTER DEM AUGE DER UHR**



Ein autobiographischer Bericht

Nolans Buch straft die Thesen Peter Singers und anderer "Euthanasie"-Befürworter Lüge. Das Buch widerlegt die allgemeine Auffassung von den "dahinvegetierenden", geistig Behinderten, die unfähig sein sollen, in ihrem Leben Glück und Freude zu empfinden.

Normalerweise schreibt man Autobiographien erst am Ende eines Lebens, oder zumindest kurz davor. Ganz anders bei dem Dubliner Christopher Nolan. Er ist Jahrgang 1965; nun gut, wird man sagen, was ist an der Autobiographie eines Heranwachsenden schon so interessant? Eigentlich nichts! Wäre da nicht Christophers Behinderung¹, er ist spastisch gelähmt und stumm von Geburt an. Christopher kann aufgrund plötzlich auftretender Spastiken, die von ihm nicht zu kontrollieren sind, seinen Körper eigentlich nicht gebrauchen. Darüberhinaus kann er wegen seiner Stummheit keinen verbalen Kontakt mit seiner Umwelt aufnehmen. Als einziges und eindeutiges Zeichen seiner Verständigung dienen seine Augen, die er nach oben richtet für ein "JA" oder nach rechts und links, für ein "NEIN". Christopher schildert sein Leben als erzählendes alter ego, er erzählt in der dritten Person über Joseph Meehan und erzählt doch sein eigenes Leben. Nolan, der neben Nackenmuskeln nur wenige Muskeln seines Körpers gezielt steuern kann, schreibt mit einem am Kopf befestigten Stab, mit dem er die Tasten der Schreibmaschine drückt. Diese Art zu schreiben brachte ihm eine

Lehre in achtzehn monatiger Kleinstarbeit bei. Diese Methode eröffnete Christopher ganz neue Möglichkeiten, mit seiner Umwelt zu kommunizieren: war er vorher auf das Frage- und Antwortspiel seiner Familienangehörigen angewiesen, so konnte er jetzt konkret seinen Willen ausdrücken und seine dichterischen Ergüsse in Worte zu fassen. Nolan beschreibt, unter welchen Schwierigkeiten er aufgewachsen ist, mit welcher aufopfernder Hingabe seine Mutter, sein Vater und seine Schwester ihm geholfen haben, durch das Leben zu kommen. Seine Eltern haben es immer abgelehnt ihn in ein Heim zu geben, stattdessen ließen sie ihn zuhause auf einem Bauernhof aufwachsen, und später, als er in die Schule mußte, in Dublin. Die ersten Schuljahre verbrachte Christopher in der Central Remedial Clinic School einer Schule für Rehabilitation, dort fühlte er sich bald unterfordert, so bat er seine Eltern ihn in einer Comprehensive School (vergleichbar einer deutschen Gesamtschule) anzumelden. Zu Christophers Erstaunen war der Direktor der Schule sofort bereit ihn aufzunehmen. Seine Mutter mußte ihn in den Schulpausen

besuchen, um ihm etwas zu trinken und zu essen zu geben, denn aufgrund seiner Spasmen will Christopher nicht in der Öffentlichkeit essen, ferner möchte er auch seine Klassenkameraden nicht bitten müssen, ihn zu füttern oder auf das Klo zu setzen.

Seine Beschreibungen über den Schulalltag sind Zeugnis einer gelungenen Integration, auch wenn er von der "Einsamkeit des Rollstuhls" schreibt, gelingt es den Freunden ihren stummen Klassenkameraden voll in ihr Schulleben mit einzubeziehen, bis die Grenzen und Unterschiede seiner Immobilität zu denen seiner Freunde verwischen. Sie nehmen ihn, der sich nicht selbst fortbewegen kann, sondern geschoben werden muß, mit in ihren Kreis auf, um den Lehrern Streiche zu spielen, um die Schule zu schwänzen oder ermöglichen ihm das rauchen. Er spielt bei einem von der Klasse gespielten Musical im Chor mit. Seine Lehrer schrecken auch nicht davor zurück, ihn mit auf Klassenfahrten zu nehmen. Bei der Abschlussfahrt seiner Klasse fahren sie in einen Bungalowpark, bei den Ausflügen, die die Klasse macht, tragen die Lehrer ihren Schüler auf den Armen. Dieses Buch ist ein gelungener Beweis, daß es sehr wohl möglich ist Behinderte in die Welt der "Normalen" und "Gesunden" zu integrieren auch wenn sie eine solche starke Behinderung haben wie Nolan.

1980 gab er sein erstes Buch heraus, ein Gedichtband namens "Dam-Burst of Dreams" (Dammbrüche der Träume), das in Großbritannien und Irland für großes Aufsehen und Anerkennung sorgte. Seine Familie wurde nach Veröffentlichung des Buches von Fernseh- und Zeitungsreportern mit Interviewwünschen topediert. 1981 dem

¹ Christopher Nolan, "Unter dem Auge der Uhr", aus dem Englischen von Hans Christian Oeser, erschienen bei dtv. Im folgenden nur "Nolan"

Anzeige

Handwerksbetrieb in Selbstverwaltung

Sonnen- und Windenergieanlagenbau GmbH

Planung und Montage
umweltfreundlicher Energiesysteme
Heizung, Elektroinstallation, Sanitärinstallation

z.B. Solaranlagen Für Warmwasser
und Stromerzeugung
dann: Der nächste Sommer kommt bestimmt!

Karl-Hermann-Straße 14 · 4352 Herten · Tel.: 0 23 66 / 4 39 65

internationalen Behindertenjahr, wurde Christopher in Irland zur "Person des Jahres" gekürt. "Unter dem Auge der Uhr" ist Nolans zweites Buch, das 1987 den höchsten britischen Literaturpreis, den "Whitbread Award" erhielt. Nolan nimmt in seinem Buch keine extravagante Stellung zu anderen Behinderten ein, er bezeichnet sie in einigen Textpassagen als "seine gelähmten, verkrüppelten Brüder"². Nolan reflektiert die Stellung der Behinderten in der Welt der "Normalen, Gesunden". Er weiß, daß er es mit seiner Familie sehr gut getroffen hat, und so übersieht er nicht die Situation der Behinderten, die in Heimen und Anstalten ein stumpfsinniges Leben führen müssen. Er verbündet sich vielmehr mit ihnen in solidarischer Brüderlichkeit gegen die Welt der achso "Gesunden und Normalen". Um einen kurzen Einblick in die dichterische Fähigkeit von Nolan zu geben, ein kurzer Aus-

schnitt aus einer der zentralen Stellen des Buches: "Auf den Friedhöfen lagen die entzweigebrochenen Knochen seiner gelähmten, verkrüppelten Brüder; sie hatten sich durch ein inhaltsleeres Leben gekackert und gegrabbelt; eigentlich waren sie schon bei ihrer Geburt gestorben, sie verlangten nichts außer Zuwendung und Liebe. Jetzt verhalf er³ ihnen zur Auferstehung und lehrte ihre Gebeine, die so lange geruht hatten, mit ihm zu gehen und Zeugnis davon abzulegen, daß sie von irgendwelchen Besserwissern in die Verbannung gestoßen worden waren." Christopher meint mit Besserwissern die Normalen, Gesunden, bei denen er "den wuchernden Widerspruch in ihren Köpfen (entdeckt): Ein Gefühl der Hilflosigkeit verhindert jede Annäherung, ihre bewußte Kurzangebundenheit maskiert ihre Angstgefühle."⁴ Christopher Nolan, der nach dem Willen des Australischen

'Philosophen' Peter Singer euthanasiert worden wäre, weil er niemals fähig sein soll, mit seiner Umwelt in Beziehung zu treten⁵, schrieb in seine Rede für die Preisverleihung zur "Person des Jahres" 1981, die seine Mutter stellvertretend für ihn vortrug: "Ein gehirngeschädigter Säugling kann nicht darüber nachdenken, weshalb seine Mutter mit ihm nicht zu kommunizieren vermag. Erfährt er von seinen Eltern weder Liebe noch Anregung, ist er aufgeschmissen; dann errichtet die Retardierung uneingeschränkt ihr nervtötendes Regiment. Er sei sich des kolossalen Opfers bewußt, das seine Familie auf sich nehme, indem sie ihn versorge, doch müsse er seiner Berufung folgen. Obwohl die Zukunft für Säuglinge, wie er einer gewesen sei, so vielversprechend wie nie zuvor aussehe, mißbillige die Gesellschaft die Vorstellung, daß auch spastische Neugeborene ein Recht auf Leben hätten. Es werde angedroht, Kinder wie ihn abzutreiben, ihre Behinderung schon im Mutterleib ausfindig zu machen, den Mutterschoß zu durchpflügen, ihren Müttern Angst vor ihnen einzujagen und sie dem Tod anheimzugeben, und doch sei der spastische Säugling stets jene Seele, die niemals töten, verkrüppeln, der Lüge verfallen oder haßerfüllt gegen Brüderlichkeit sein werde. Weshalb dann fürchtet die Gesellschaft das verkrüppelte Kind, (...) weshalb jubelt sie das unversehrte und frohlockt über den, der später einmal zum Henker taugen mag?"

² Nolan S. 41
³ Nolan spricht hier von Joseph Meehan, seinem erzählenden alter ego, er meint jedoch sich selbst.
⁴ Nolan S.158
⁵ Singer spricht den Säuglingen ein Recht auf Leben ab, die nicht fähig sind mit ihrer Umwelt zu kommunizieren. Diese Säuglinge hätten keine Rechte, weil sie ihren Willen nicht ausdrücken können. Bei Christopher hätte dies bedeutet, da er nur stumm auf dem Wickeltisch liegt, ab und zu eine Spastik bekommt, ansonsten jedoch nicht zeigen kann, daß er ein Bedürfnis hat, das befriedigt werden soll, daß er getötet werden darf. Denn solche Unfähigkeiten deuten auf einen schweren Hirnfehler hin, der den Säugling nur "dahinvegetieren" (Singer) ließe. Siehe auch die in dieser Ausgabe fortgesetzte Serie über Peter Singer.

"EMANZIPATION" UNTER NAZI-FRAUEN ?

"DIE VOLKSTREUE" - die deutsche Frau als treues und dummes Sexobjekt

*"Mein Vater geht auf das Hammerwerk,
Er schlägt das Eisen zu Stahl.
Ich bin so stolz auf seine Stärke,
Und er lacht nicht einmal.*

*Meine Mutter ist eine fleißige Frau,
Sie schafft von früh bis in die Nacht
Und hat, ich weiß es ganz genau,
Mir e i n m a l zugelacht."*

Dies "Gedicht einer Arbeiterin" zitiert *Nicole Nowicki*, Herausgeberin des Skingirl-Fanzines "*Die Volkstreue*" in einem Artikel über "Verpflichtung und Aufgaben der Frau". In enger Zusammenarbeit mit *Dieter Riefeling* ("Miesling"), der im benachbarten Oer-Erkenschwick das Skinhead-Fanzine "*Der Aktivist*" herausgibt, erschienen in Recklinghausen unter der Regie von Nowicki bisher vier Ausgaben der "*Volkstreue*". Beide Pamphlete verherrlichen offen den Nationalsozialismus, verstehen sich als Propagandainstrumente, um die Skinheadbewegung an den organisierten Faschismus heranzuführen und erscheinen - wie sollte es auch anders sein - nach wie vor, ohne daß von Seiten des Staates ernsthaft gegen sie vorgegangen würde (mal von einer schlappen Hausdurchsuchung bei "Miesling" im Sommer diesen Jahres abgesehen). Daß gegen sie nichts unternommen wird, ist auch auf dem Hintergrund kein Zufall, daß der Recklinghäuser Polizeipräsident *Dr. Wirsdorf* nie müde wurde zu behaupten, in Recklinghausen gäbe es keine organisierte Nazi-Szene. Doch zurück zu Nicole und ihrer "Volkstreue", die sich schwerpunktmäßig das Ziel setzt, die "deutschen Mädels" für "die Bewegung" zu gewinnen. Es lohnt sich, das hier entwickelte "Frauenbild" einmal etwas genauer zu beleuchten. Wie soll sie sein, die echte "deutsche Frau" ? Nowicki sieht sie (zumindest in dem angesprochenen Artikel) so: "Keine Frau kann wirklich glücklich werden durch Emanzipation, die ja Mann und Frau gleichmachen will. Hierdurch wird der in unserer Welt ja schon übliche Kampf gegen die Natur aufgenommen, die der Frau ja doch das sanftmütige, fröhliche Wesen und dem Manne eher das ernste,

harte Wesen eingegeben hat. Die Frau ist der ruhende Gegenpol zum Mann, Beide ergänzen sich in ihren Gegensätzen und werden so eins." Daß sie selber durchaus "fröhlich" ist, beweist Nowicki in einigen der (zahlreichen) dem Kameraden Dieter und seinem "Aktivist" gewidmeten Zeilen. Eine kleine Auswahl: "Da Miesling mir ständig in den Ohren liegt, auch mal was gutes über seinen "Aktivisten" (womit ich natürlich sein Zine meine; sonst hätte ich ja "Passivisten" sagen müssen !! -he, he-) zu berichten, werde ich es diesmal auch tun. Also, der "Aktivist" ist echt das geilste Zine überhaupt. Viel Suff, viel Sex und alles, was das müde Herz begehrt." "Miesling hat gedroht, den "Aktivisten" einzustellen, wenn sich nicht bald einige sexwütige Renees bei ihm melden." Überhaupt scheint in den Äußerungen, die die deutsche Vorzeigefrau Nicole zur Sexualität tätigt, oft die "St. Pauli Nachrichten" die Quelle des Einfallsreichtums zu sein: "Ich hatte zwar gesagt, "gebrauchte Pariser" sind an den Nordwind zu schicken, aber vielleicht hat der Kamerad ja die Adresse von Miesling verloren. Also, Miesling, hier der Pariser für dich." Und wem's noch nicht reicht: "In Waltrop wurde eine Anti-Dani/Mädelbrief-Liga" (kurz ADL) gegründet, die sich gegen die ehemalige Mädelbriefmacherin richtet und daneben auch gegen nicht-deutsche Huren, die den Ruf echter deutscher Mädels zerstören wollen." Wie passen diese Sprüche mit dem Abdruck folgender Gedichtzeilen zusammen: "Sie war eine schöne blonde Löwin, von Gott gesandt. Ihr Herz war gefüllt mit Eintracht und Liebe(...)"

(Das Gedicht ist mit "Arische Frau" überschrieben und leitet ein Interview mit der "Women for Aryan Unity" ein, für die Nowicki in Deutschland als Kontaktfrau fungiert).

Es sieht oberflächlich ein wenig nach einer Quadratur des Kreises aus, das Bild der Frau als reine, friedvolle, dienende Mutter und auf der anderen das Bild des willigen, sexgeilen Renees. Allerdings nur oberflächlich.

Schaut man genauer hin, wird deutlich, daß beiden Bildern durchaus ein "Höheres" gemeinsam ist, nämlich das Ideal der allseitigen Verfügbarkeit der Frau durch den faschistischen Mann.

Die beiden sich scheinbar ausschließenden Bilder spiegeln nur zwei Funktionen der Frau im Faschismus wider: zum einen die vollkommene private Verfügbarkeit (sexy Renee), zum anderen die völlige gesellschaftliche Verfügbarkeit (fleißig, treu, ehrbar, dienend).

Dies Ziel soll nun den deutschen Frauen und Mädchen nähergebracht werden, und da das nun mal

so offen nicht gesagt werden kann, muß frau es so umschreiben, daß es sich "hoch" und "edel" anhört, und das klingt mit dem nötigen Ohrenschnalz dann so:

"Für uns, liebe Mädchen und Frauen, darf es keine Schande sein, Mutter und Hausfrau zu sein. Es ist eine der größten Aufgaben und eine Ehre. Der Zeitgeist will uns lehren, daß wir hiermit der Schwäche unterliegen und doch nur "Untergebene des Mannes" sind. Laßt Euch durch solches Reden nicht beirren! Es liegt in der Natur der Frau schwächer zu sein als ein Mann, aber dennoch stehen wir aufrecht neben unseren Männern, sind ihnen Weib und Kameradin zugleich."

In diesem "Weib und Kameradin" klingt der oben dargestellte scheinbare Gegensatz noch einmal zaghaft durch, ansonsten ist in diesen Zeilen von der "deutschen Frau" nur als der arischen Lichtgestalt die Rede.

Nun, das alles ist nicht ganz so neu, und vor einigen Jahren hät-

te ich zu einem derartigen Blatt kaum einen Artikel geschrieben.

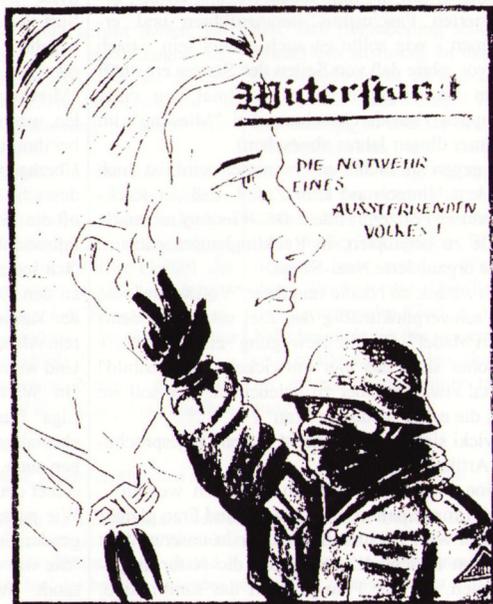
Inzwischen müssen wir allerdings davon ausgehen, daß derartige "Fanzines" durchaus von Leuten gelesen werden. Sie tragen eindeutig zur Organisation der "Szene" bei. Da ist es dann kein Zufall mehr, wenn in dem an Oer-Erkenschwick und Recklinghausen-Suderwich (wo Nowicki wohnt) angrenzenden Castrop-Rauxeler Stadtteil Becklem das dortige Asylbewerberheim schon des öfteren Ziel von Brandanschlägen war.

Skandalös, aber es wundert uns nicht mehr, ist auch die Tatsache, da beide "Zines" seit Jahren erscheinen, ohne daß gegen ihre Herausgeber juristisch vorgegangen wurde.

Aber vielleicht wird ja die in Kürze die Nachfolge des scheidenden RE-PP Dr. Wirsdorf antretende Ursula Stegelmeyer als neue Recklinghäuser Polizeipräsidentin hier etwas energischer eingreifen?

Die Redaktion

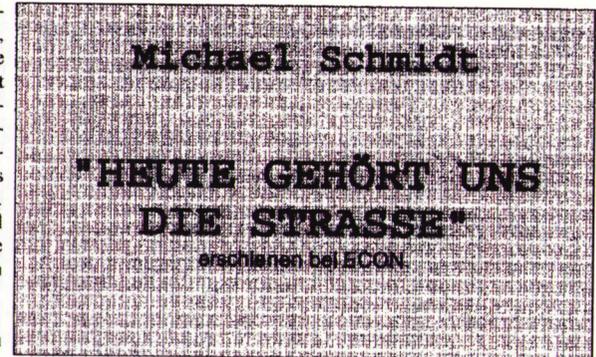
Volkstreue



Gewöhnlich sind Bücher zu Filmen so mit das schlimmste, was man sich antun kann, sie sind zuweilen schlecht übersetzt oder lassen sonst an erzählerischem Können fehlen. Sie dienen zumeist nur, um im Fahrwasser des erfolgreichen Filmes noch Gewinne abzuschöpfen. Ganz anders jedoch bei Michael Schmidts "Heute gehört uns die Strasse", das im Frühjahr dieses Jahres auf den Markt kam.

Es ist das Buch zu seinem Film "Wahrheit macht frei", der im Herbst '91 erst im schwedischen Fernsehen, anschließend im französischen Fernsehen ausgestrahlt wurde, während dem deutschen Fernsehen der Inhalt des Filmes entweder zu heiß zu sein schien, oder um die staatliche Verschleiерungs- und Verarschungstaktik zu unterstützen. Denn bekanntermaßen sitzen in den Rundfunkräten der Senderhäuser auch Abgesandte der regierenden Massenparteien, die bei Entscheidungen über zu sendende Beiträge maßgeblichen Einfluß haben.

Lediglich der WDR strahlte eine gekürzte Fassung im Mitternachtsprogramm von West3 aus. "Wahrheit macht frei", wie auch "Heute gehört uns die Strasse" stellt die Neonazis, ihre Arbeitsweisen, ihre internationalen Verbindungen und ihre Gefährlichkeit zur Schau, ohne dabei in sichlichen und dummen Voyeurismus zu verfallen. Während der Film nur auf die deutschen Neonazis und ihre internationale Beziehungen eingeht, dokumentiert Schmidt in dem zweiten Teil seines Buches die Lage der Nation sowie die gelegentlich offen zu Tage tretende nationale bis national-sozialistische Gesinnung unserer Regierenden, als ein Bestandteil des weltweiten "Rechtsdrifts".



Jedoch wichtiger ist der erste Teil des Buches. Schmidt ist es gelungen, den mittlerweile verstorbenen Kühnen von seinem Vorhaben zu überzeugen, einen Dokumentarfilm über den Neonaziführer und die "Bewegung" zu drehen, der die Rechten in ein objektives, beschönigendes Licht setzt. Daß Schmidt genau das Gegenteil vorhatte, daß er die Neonazis, Geschichtsrevisionisten und Lügner nicht in ihrer Propaganda unterstützen wollte, wird schon nach den ersten Seiten klar. Schmidt wollte mit Hilfe des sterbenden Kühnen an Informationen kommen, wie sie nur Insider, also überzeugte Rechte erhalten können. Kühnen wiederum dachte sich den Film als letztes Werk, mit dem er sich bei den Kamaraden in Erinnerung halten wollte, und so öffnete er Schmidt zahlreiche, für Normalsterbliche und erst recht für linke Journalisten verschlossene Türen zum Zentrum des internationalen Neonazismus. Der Leser findet sich wieder zwischen Küssel, Kühnen, Worch, Reisz, Christophersen, Leuchter, Zündel, Remer, Irving und wie all die anderen Geschichtsklitterer heißen. Kühnen war nicht der einzige, der Schmidt half, einen Film zu drehen und das Buch zu schreiben. Graeme Atkinson ist Journalist bei der Zeitung

"searchlight" und Berater der Untersuchungskommission des Europäischen Parlaments für Fragen des Neofaschismus und Rassismus. Mit ihm diskutierte Schmidt die Vorgehensweise, wie man an das Mark der Nazis kommen könnte, ferner verdankt er Atkinson zahlreiche Informationen, ohne die der Film und das Buch nie hätten erscheinen können.

Schmidt ist es gelungen, den in Deutschland mit Haftbefehl gesuchten Thies Christophersen, der als Begründer der "Auschwitz-Lüge" gesehen werden kann, zu interviewen. Bei diesem Interview gibt er, wenn auch indirekt zu, daß es in Auschwitz Vergasungen gegeben habe, jedoch habe er in seinem Bericht nichts von diesen geschrieben.

Durch sein umfangreiches Personenregister am Ende des Buches kann es auch als Nachschlagewerk dienen.

Michael Schmidt
Heute gehört uns die Straße...
Der Insider-Report aus der Neonazi-Szene
ECON Verl., 1993

DIE ALLTÄGLICHE AUSBEUTUNG VON FRAUEN AUS DEM TRIKONT

Giftmüll-Industrieller Kreyenberg sparte über 64 000 DM durch Frauenausbeutung

Der "Fall" der Maria Streber-Tatter aus Paraguay steht exemplarisch für viele andere Fälle von Ausbeutung von Frauen aus der sogenannten 3. Welt. Am 23.7.1993 verhandelte das Landesarbeitsgericht in Düsseldorf in zweiter Instanz gegen den Industriellen Heinrich Kreyenberg, der in seinem Haushalt eine weitentfernte Verwandte als Haushaltshilfe beschäftigt hatte.

Für ihre nahezu 14-16 Stundenschicht als Haushaltshilfe in der Zeit zwischen September 1986 bis Oktober 1991 bezog Maria Streber-Tatter offiziell ca. 600 DM im Monat, die sie bei freier Kost und Logis jedoch fast nie zu sehen bekam. Ende Januar 1988 gab es einen Einschnitt im Arbeitsverhältnis von Maria Streber-Tatter, deren Hintergründe sie jedoch nicht durchschaute. Erkennbar war ein Wechsel bei der gesetzlichen Krankenkasse, bei der plötzlich als Wohnsitz die Botschaft Paraguays in Bonn angegeben worden war. Auch als Arbeitgeber wurde nun die paraguayische Botschaft benannt, bei der die Anklägerin nun als "technische Sekretärin" geführt wurde.

Tatsächlich blieb sie jedoch weiterhin Hausangestellte bei den Kreyenbergs im abgeschlossenen Wohlsituertenwohnviertel in Ratingen. Im

Februar 1990 wurde dann der damalige Botschafter Paraguays Godoy abberufen, und der neue weigerte sich, dieses korrupte Spiel länger mitzumachen. Deshalb endete die Scheinanstellung von Maria Streber-Tatter, und sie wurde, mit dem Visum des französischen Konsulats in Düsseldorf ausgestattet, nach Frankreich in den Urlaub geschickt. Dort blieb sie jedoch nur eine einzige Woche und wurde von nun an illegal im Haushalt der Kreyenbergs weiterbeschäftigt. Erst im Dezember 1990 wurde die Arbeitssituation von Maria Streber-Tatter erneut legalisiert, indem sie jetzt als "au pair" geführt wurde - ein Status, der arbeitsrechtlich festgelegt ist bei 6 Stunden Arbeitshilfe mit Schwerpunkt Kinderbetreuung sowie der Möglichkeit des Besuchs einer Sprachschule. Nichts von alledem war aber der Fall, denn bei einer Arbeitszeit

zwischen 12-16 Stunden war von einem Spracherwerb niemals die Rede, was der Vorsitzende Amtsrichter Dr. Beseler zur Kenntnis nehmen mußte.

Denn Maria Streber-Tatter spricht bis heute noch kein Deutsch, und sie mußte auch die Nächte bei den vier Kindern verbringen, was der Richter zum Anlaß nahm, von einer "überhöhten Arbeitsleistung" zu sprechen.

Schon einmal war die Firma Kreyenbergs mit dem Namen SWE-Entsorgungsbetriebe KG - ehemals bis 1982 Beckmann Spedition GmbH Duisburg - nun mit Sitz in Ratingen, in die Schlagzeilen geraten. Im Juni 1989 hatte Heinrich Kreyenberg, der 1987 vom damaligen Diktator Paraguays, Alfredo Stroessner, zum Honorarkonsul von Paraguay in der BRD ernannt worden war, der Stadt Valle-mi im Norden Paraguays 100.000 Tonnen Industrieabfälle aus der Farbenproduktion, gemischt mit Heizöl, als Ersatzbrennstoffe zu "schenken" versucht. Zusätzlich mitgeliefert werden sollten 1000 Tonnen wassergefährdender Stoffe, Öl, Lack- und Klärschlamme. Auffallend ist, daß Kreyenberg seit 1988 in nerhalb seiner Firma in keinerlei verantwortlicher Stellung mehr zu finden ist, so daß er streng juristisch nichts mehr mit ihr zu tun hat. Vor dem Hintergrund der intensiven Medienkampagne in Paraguay gegen den Giftmüllimport sah sich der neue Präsident Rodriguez, der

auch nicht bei demokratischen Wahlen zu seinem Amt kam, gezwungen, den Botschafter Paraguays Godoy abberufen und Kreyenberg sein Honorar-Generalkonsulat zu entziehen.

Der Giftmüllskandal fand gerichtlich ein vorläufiges Ende, jedoch wird immer noch untersucht, wo letztlich die hochgiftigen Stoffe der Kreyenberg-Firma SWE verbleiben.

Obwohl seit dem Mai dieses Jahres die ersten demokratischen Wahlen in Paraguay durchgeführt werden konnten, sind die alten Stroessner-Freundschaften und -methoden immer noch aktiv. Denn Mitte Mai wurde die Klägerin von der Ehefrau Margarita Wolf de Kreyenberg zu Hause besucht und mit einem 10.000 DM Scheck "aufgefordert", den Prozeß einzustellen, was die verängstigte Frau dann auch tat. Das Votum des Richters, der auch CDU-Bürgermeister der Stadt Mettmann ist, sah dennoch anders aus. Er befand, die Tätigkeit der Geprellten sei gemäß den Tarifen des deutschen Hausfrauenbundes mit einem Stundenlohn von 10 DM rückzuvergüten.

Das bedeutet, daß Maria Streber-Tatter bei der Berufsgruppe Hausfrau "ungelernt und mit geringen Vorkenntnissen" eine Rückzahlung von 64.514,48 DM abzüglich Prozeßkostenbeteiligungen zustehen. Das Fatale an dem bisherigen Stand ist, daß

Frau Streber-Tatter ihre Prozeßvollmacht offiziell zurückgezogen hat, mit einem Schreiben, das - obwohl sie der deutschen Sprache unkundig - in deutscher Sprache von ihr unterschrieben wurde. Der Landesarbeitsrichter Beseler gab der bei Gericht Nichtanwesenden deshalb auf, eine sowohl spanische wie deutsche Übersetzung unterschrieben dem Gericht zukommen zu lassen, in der sie ihren Rückzug nochmals darlegen soll. Der Beklagte Kreyenberg dagegen sieht sich völlig im Recht, legal gehandelt zu haben, denn "schließlich handelt es sich bei den Botschaften um exterritoriales Gebiet". Der Richter ließ sich jedoch nicht beirren und kam zu dem Schluß, daß Maria Streber-Tatter als Haushaltshilfe bei den Kreyenbergs in Deutschland gearbeitet habe "und dort gilt deutsches Recht".

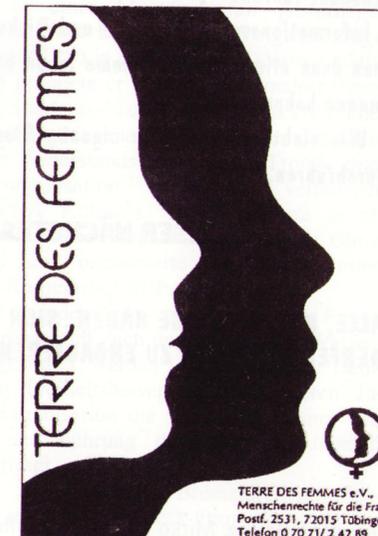
Unbeantwortet blieben derzeit Anfragen an das Ministerium für Wissenschaft und Forschung in Düsseldorf, wie Heinrich Kreyenberg, der ähnlich dem legendären Konsul Weyer mit Titeln handelt, zu seinem unlängst erworbenen Dokortitel kam.

Nach der Rückkehr von Maria Streber-Tatter nach Paraguay im Jahre 1991 soll sich die Familie sofort ein neues "Mädchen für alles" im Alter von 15 Jahren zugelegt haben. Mittlerweile sind im Raum Duisburg/Kempen noch mehrere Fälle von Ausbeutung von Frauen aus "Drittweatländern" nach ähnlichen Strickmustern bekannt geworden. Der Prozeß wird im Oktober fortgesetzt werden. (18. Oktober, 11 h, Landesarbeitsgericht Düsseldorf, Ludwig-Eberhardt-Allee, hinter dem HBF). TAS

Anzeige

RUNDBRIEF 3/93

- ◆ Menschenrechtsverletzungen an Frauen: China/ Tibet ◆ Paragraph 218 ◆ Frauenkultur
- ◆ Weltfrauenkonferenz 1995 ◆ Ex- Jugoslawien
- ◆ Frauenbewegung in Pakistan und Westsahara



ANTIFA ENNEPETAL

Nach dem Brandanschlag in Solingen haben wir (das sind momentan ca. 20 Jugendliche und junge Erwachsene) endlich am 16.6.1993 unser erstes Treffen zur Gründung der "antifa ennepetal" auf die Beine gestellt.

Wir treffen uns jeweils 14-tägig mittwochs um 18.30 Uhr im Jugendzentrum "Haus Ennepetal", das uns freundlicherweise einen Raum zur Verfügung gestellt hat.

Nach längeren Diskussionen und bisher mehr als sechs Trefffen haben wir uns folgendes überlegt:

a) wir sind eine eigenständig arbeitende Gruppe, die offen ist für jeden/jede, der/die aktiv bei uns mitarbeiten möchte.

b) wir haben bisher in unserer Planung:

- sich selbst erst einmal in der Thematik des Rassismus, Rechtsextremismus und Nationalismus fit zu machen (Ihr könnt z.B. bei uns Literatur einsehen, und wir sagen Euch, wie und wo man diese entleihen kann).

- Aktionen mit und für ausländische Menschen, die zur besseren Verständigung zwischen-einander führen.

- Informationsveranstaltungen und Diskussionen rund um die Wahlen 1994 (bei uns kann man dann alle Parteiprogramme lesen bzw. erhalten und auch Hilfestellungen und Erklärungen bekommen).

- Wie sieht es in unserer eigenen Stadt aus? Wir wollen z.B. eine Bürgerbefragung durchführen.

UNSER NÄCHSTES TREFFEN IST AM 3.11.93

ALLE, DIE INTERESSE HABEN, SICH IM KAMPF GEGEN FASCHISMUS UND AUSLÄNDERFEINDLICHKEIT ZU ENGAGIEREN, SIND HIERMIT HERZLICH EINGELADEN !!!

antifa-ennepetal

Kontaktadresse: Mirko Todorovic, Wilhelmshöher Str. 64, 58256 Ennepetal

BUNTE HILFE MARBURG RUFT ZUR SOLIDARITÄT AUF

Mitte August wurden im nordhessischen Arolsen und Umgebung 13 junge AntifaschistInnen festgenommen. Ihnen wird vorgeworfen, einen 22jährigen jungen Mann in der Nähe von Frankenberg schwer verletzt zu haben.

Einige der AntifaschistInnen wurden über mehrere Wochen in Untersuchungshaft genommen und sind nun, unter z.T. absurden Auflagen wie z.B. Kontaktverbot untereinander wieder entlassen worden. Die Staatsanwaltschaft Kassel hat die Ermittlungen übernommen. Mit der Anklageerhebung wird frühestens im November gerechnet. Der zu Beginn der Ermittlungen erhobene Vorwurf des "gemeinschaftlich versuchten Totschlags" wurde fallengelassen. Ermittelt wird nun wegen Körperverletzung und "schwerem Landfriedensbruch".

Bei dem 22jährigen jungen Mann, der seit einiger Zeit wieder aus dem Krankenhaus ent-

lassen ist, handelt es sich um den Rechtsextremisten Thomas Kubiak aus Hallenberg.

Er war an jenem Tag auf dem Weg zur alljährlichen Demonstration rechtsextremistischer Gruppen, dem sogenannten "Rudolf-Heß-Gedenkmarsch" nach Wunsiedel, der dann, wie bekannt, in Fulda stattfand, unterwegs. Der Aufmarsch der 500 Rechtsextremisten zog einen politischen Skandal weit über Deutschlands Grenzen hinaus nach sich: das hessische Innenministerium und die Polizeiführung verhinderten nicht den Aufmarsch der Rechten, sondern die Gegendemonstration der AntifaschistInnen.

Zurück zu Thomas Kubiak bzw. zu der Organisation, deren "Führer" Kubiak heute ist, der "Sauerländer Aktionsfront".

Thomas Kubiak ist Nachfolger des im letzten Jahr bei einem Motorradunfall gestorbenen Thomas Fink. Dieser war nach eigenen Angaben seit 1980 in faschistischen Kreisen aktiv. 1985 gründete er in seinem Heimatort Günzburg/Süddeutschland einen "Lesekreis" der illegal erschienenen "Publikationen des nationalen Widerstands" der "Neuen Front", einer Tarnorganisation der 1983 verbotenen ANS/NA Kühnens. 1986 fungierte er als Kontaktperson der "Kameradschaft Günzburg" und organisierte den Aufbau eines FAP-Kameradschaftshauses.

1989 wurde Fink von Otto Ernst Remer ("Europa muß nach den Idealen der Waffen-SS gestaltet werden", Gründer der "Deutschen Freiheitsbewegung e.V.", deren Jugendorganisation die "Bismarck-Jugend" ist) mit der Führung der "Bismarck-Jugend" beauftragt.

1991 zog Fink nach Bromskirchen/Hallenberg im Kreis Waldeck-Frankenberg in das

Anzeige

HUTZEL Vollkorn-Bäckerei GmbH
 Hattinger Straße 188 4630 Bochum 1
 Tel. 0234/ 450590
 FAX: 0234/452268

Kontrolliert-biologischer Anbau
 BIOLAND-Getreide
 Eigene Mühle

Informationen
 Betrieb in Selbstverwaltung



Mo.-Fr. 10.00-13.00Uhr, 15.00-18.00U

BUNTE HILFE

Stichwort Wunsiedel

Kto.-Nr.: 101 800 9940

BLZ: 533 500 00

Sparkasse

Marburg-Biedenkopf

Haus der NPD-Funktionärin Gisela Robel-Pitzner. Die "Kameradschaften", zu deren Aufbau er in einem Flugblatt aufrief, gründete er in Frankenberg, Korbach und Meschede. Eingeladen waren alle "Skinheads, Hooligans und sonstige Deutsche, die ihre nationale Einstellung nicht für sich behalten, sondern aktiv nach außen vertreten". Im Juli 92 fand dann eine "Anti-Antifa-Demonstration" in Meschede statt. Redner waren bundesweit bekannte Rechtsextremisten wie Christian Worch, Otto Riehs, Michael Petri (Deutsche Alternative) und der NL(Nationale Liste)-Vorsitzende Thomas Wulff. Desweiteren wurden Fahrten zu Aufmärschen wie dem "Rudolf-Heß-Gedenkmarsch" organisiert und die bundesweiten Strukturen durch ein "Nationales Infotelefon" ergänzt. Außerdem gab es in den letzten Jahren immer wieder Hinweise auf die Beteiligung von SAF-Mitgliedern bei Schlägereien und Anschlägen auf Flüchtlingsheime. Auch Antifa-Veranstaltungen wurden einige Male durch die Anwesenheit der SAF gestört oder sogar verhindert.

Die "Sauerländer Aktionsfront" firmiert heute unter dem Namen "Nationale Jugend". Sie ist als Vorfelddorganisation der "Gesinnungsgemeinschaft der Neuen Front (GdNF)", die sich wiederum als Nachfolgeorganisation der verbotenen "Aktionsgemeinschaft Nationaler Sozialisten/Nationale Aktivisten (ANS/NA)" von Michael Kühnen versteht, einzuschätzen. Ihr Ziel ist die Wiederherstellung und Legalisierung der NSDAP in Deutschland. Die Führungsgruppe um den schon erwähnten Christian Worch, Arnulf Priem und Gottfried Küssel (Österreich, z.Zt. in Haft), um nur einige bekannte Namen zu nennen, ist bemüht, vornehmlich Jugendliche in solchen

Vorfelddorganisationen zu rekrutieren. Paramilitärisches Training, Aufmärsche wie in Wunsiedel und Fulda, öffentliche Propaganda zur Verbreitung ihres widerwärtigen Geschichtsrevisionismus ("Auschwitzlüge") zählen zu ihren Aktivitäten.

Das "Nationale Infotelefon" hat bundesweit kurz nach dem Vorfall in Frankenberg aufgerufen, Rache zu nehmen.

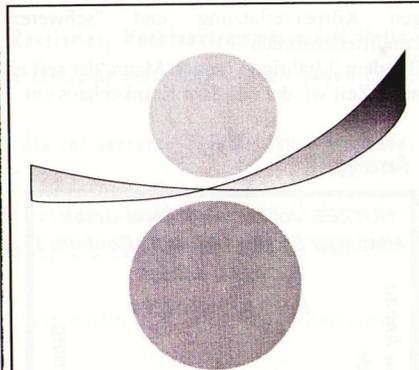
Es gibt aus den Städten in der Umgebung einige Menschen, die sich um die Solidaritätsarbeit kümmern. Dazu werden dringend Spendengelder benötigt. Das Spendenkonto ist das Konto der BUNTEN HILFE, Stichwort Wunsiedel. Die Informationen zu Th. Fink sind größtenteils dem "Rechten Rand" und einer Broschüre der Initiative antifaschistisches Sauerland entnommen.

BUNTE HILFE MARBURG

c/o Cafe am Grün

Am Grün 28

35037 Marburg



DENİZ
D R U C K

WILFRIEDSTR. 10

47169 DUISBURG

TEL.: 0203 / 40 85 01

FAX: 0203 / 40 69 16

**INTERNATIONAL NETWORK FOR PHILIPPINE
STUDIES
STICHTING I. N. P. S.**

(Postbus 1452, 3500 BL Utrecht, Netherlands ° Fax&Tel.: 031-30-870249)

31. August 1993

ANTIFAZ**Herner Str. 43****45657 Recklinghausen****Germany**

Liebe Freunde!

Wärmste Solidaritätsgrüße.

Wir sind zutiefst dankbar für Eure Haltung zur Unterstützung unseres Antrages auf Asyl in den Niederlanden.

Wir wissen Euer Mitgefühl und Eure Unterstützung sehr zu würdigen angesichts der heimtückischen Bemühungen, den Tatbestand unserer Verfolgung und unserer Bedrohung mit dem Tod auf den Philippinen zu mißachten, die juristischen Hauptpunkte unseres Falles zu leugnen, uns mit höchst ungerechten Ausdrücken zu verleumden und uns das Recht auf Asyl zu entziehen.

Eure Unterstützung ist für uns bedeutend, da Ihr Euch gegen die Kräfte der Unduldsamkeit und Rückschrittlichkeit wendet, die das Asylrecht unterminieren und aushöhlen.

Wir haben die Hoffnung, daß Ihr weiterhin an der Kampagne, gegen die ungerechten Entscheidungen des niederländischen Justizministeriums zu protestieren und die Gewährung von Asyl für uns zu fordern, teilnehmen werdet.

Wir begrüßen jede Anregung, die für die Kampagne hilfreich ist, und jede Anstrengung, darüber hinaus Unterstützungsunterschriften unter Euren Freunden und Kollegen zu sammeln, um die Kampagne zu verbreitern und zu intensivieren.

Laßt uns miteinander Kontakt halten. Ihr könnt Euch jederzeit direkt und/oder über "Asyl für Juliet und Joma Sison in den Niederlanden, Solidaritätskomitee in Deutschland" (c/o Roland Meister, Am Zehnthof 219, 45307 Essen) oder das Komitee gegen die Ausweisung der Familie Sison (Committee Against the Expulsion of the Sison Family) mit Stützpunkt in den Niederlanden und durch die beidseitigen Freunde, die an Euch im Hinblick auf unseren Fall herangetreten sind, mit uns in Verbindung setzen.

Mit unseren herzlichsten Grüßen und besten Wünschen.

In Aufrichtigkeit

Jose Maria Sison
Julietta L. Sison

JOSE MARIA SISON

DIE FRAU UND DER FREMDE RAUBVOGEL (5. März 1978)

Die See röhrt mit Kraft um uns her,
treibt uns, ein neues Leben knospen zu lassen.
Die Frau in unserm Boot ist in den Waden,
kräftiges Rudern von uns muß Hilfe ihr bringen.
Wir können reiten auf den Wogen.

Da, ein fremder Vogel verdüstert die Sonne,
die scharfen Klauen triefen von Blut,
die Schwingen wecken den Wind und verdunkeln den Himmel,
die stählernen Augen verschlingen uns,
Fetzen von Fleisch hängen aus seinem scharfen Schnabel.

Doch seht, er selbst ist verwundet,
boeit euch, zielt mit gespitztem Pfeil,
spannt den starken Bogen aus Narrholz,
achten wir nicht des verfluchten Vogels Schatten,
der Frau und Boot zu bedecken sucht.

Wir werden nicht abdriften ins Dunkel,
Meer und Inselwelt sind uns vertraut,
stark ist unser Wille, wir kennen den Weg,
wir können vorjagen den räuberischen Vogel,
wie unsere Nachbarn im Kampf es getan.

Der Ost landeinwärts ist günstig für uns,
wir gehen in unserer Mühsal nicht unter,
seht, wie das rote Segel sich bläht,
im aufkommenden Sturm die rote Laterne glüht,
wir werden gewiß den Hafen erreichen.

Du Kind des Dunkels und des Sturms,
Du Kind dieser Frau in den Waden
sollst kommen zur Welt in ein festgefügtes Haus,
das hell erleuchtet auf kräftigem Sockel ruht.
Die Waden sollen ungetrübt Dir Freude beschoren.

Aus Felsenquellen bringen wir dann
das klarste und süßeste Wasser,
das Kind zu baden und zu löschen den Durst der Mutter.
Wir werden ihr Obst und Honig geben,
daß reich und üppig sei ihre Milch.

Im Licht des Tages wollen wir pflücken
die röteste unter den Rosen und alle duftenden Blumen,
sie aufzustellen im Zimmer des Kindes.
Ein Tag soll es sein, den nie wir vergessen,
ein freudiger Tag des Sieges für alle Verwandten.

GSG 9: DER KOLLAPS EINES MYTHOS

Der Weg von Mogadischu bis Bad Kleinen

Mogadischu und Bad Kleinen, Orte, deren Bekanntheitsgrad durch die GSG 9 gesteigert wurden. Während der Einsatz in Mogadischu 1977 die GSG 9 zu einer Legende werden ließ, weil die Polizeitruppe mit der Befreiung von 86 Geiseln aus der Entführten Lufthansamaschine "Landshut" der Welt deutsche Präzision bewies, führte Bad Kleinen zum Desaster und sollte die Auflösung der Spezialtruppe bedeuten. Auch wenn von offizieller Seite die utopischsten Verrenkungen versucht wurden, um den Tod von Wolfgang Grams zu erklären, konnte der bislang begründete Verdacht nicht ausgeräumt werden, daß dem mumafälligen RAF-Angehörigen wehrlos am Boden liegend durch einen Polizisten in den Kopf geschossen wurde.

Aufgrund der Geiselnahme während der Olympischen Spiele 1972 in München wurde die GSG 9 als Antiterrorereinheit des Bundesgrenzschutzes gegründet. Mit gegenwärtig 220 Planstellen, wovon 180 besetzt sind, ist die Sondereinheit der paramilitärischen Bundespolizei in St. Augustin bei Bonn stationiert. Die GSG 9 ist analog den Spezialeinheiten (SEK) der Länderpolizeien zu sehen. Bei diesen Polizeieinheiten handelt es sich um Sondereinsatzkommandos der uniformierten Polizei, deren originäre Aufgabe der Zugriff auf Rechtsbrecher bei besonderen "polizeilichen Lagen" darstellt, wie es im Polizeideutsch heißt. Spezialeinsatzkommandos werden auf Anforderung anderer Polizeidienststellen eingesetzt, wenn eine Lagelösung mit Gewalt als erforderlich erachtet wird oder der Einsatz eine besondere Gefährlichkeit erscheinen läßt. Dem Anforderungsprofil kann die Geiselnahme ebenso entsprechen wie die Demonstration oder der Transport von Strafgefangenen. Mittlerweile gibt es in allen Bundesländern SEK's, wenn auch mit unterschiedlichem Ausbildungs- und Ausrüstungsstand. So existiert in Bremen ein personalschwaches Kommando mit geringer

Logistik, wohingegen Nordrhein-Westfalen sich sechs Einheiten mit 360 Beamten und umfassender Logistik leistet. 16 Beamte eines nordrhein-westfälischen Kommandos stehen für Führungsaufgaben zur Verfügung, während 45 Beamte die taktische Gruppe bilden.

Die SEK's der Länderpolizeien klagen über permanente Personalnot, die sie mit dem anstrengenden Dienst und der schlechten Bezahlung begründen. Denn außer einer Zulage von 200,- DM bekommen "die Männer vom SEK" nicht mehr Geld als ihre Kollegen der "normalen" Polizei. Vor diesem Hintergrund muß die Frage gestellt werden: Was sind das für Menschen, die zu einem SEK oder zur GSG 9 gehen? In erster Linie Männer, obwohl Frauen nicht abgelehnt werden.

Ausbildung zu bellenden "Polizei-hunden"?

Im März 1992 warb das Frankfurter SEK mit dem Slogan "Unser Business ist die Bewältigung gefährlicher Aufgaben und außergewöhnlicher Lagen" bei Beamten und Beamtinnen, die noch keine 30 Jahre alt und psychisch sowie physisch überdurchschnittlich belastbar sind. nach einem Aufnahmetest findet eine 13wöchige Ausbildung zum

Superbull statt. Selbst in Insiderkreisen sind die Inhalte der SEK-Ausbildung nicht umfassend bekannt. Auszugehen ist von einem intensiven Schieß-, Sport- und Fahrertraining. Betont wird immer wieder eine psychologische Ausbildung, die aber äußerst kritisch betrachtet werden muß.

Psychologie bedeutet in der SEK-Ideologie nicht die gewaltlose Konfliktlösung. Vielmehr wird die Psychologie als einsatztaktischer Gesichtspunkt genutzt. Bei dem Versuch der Festnahme von Wolfgang Grams bedeutete eine derartige Strategie, daß alle Polizisten aus verschiedenen Ecken schreien (und möglicherweise auch schießen, ohne treffen zu wollen), um Verwirrung zu stiften. Diese Verwirrung soll das "polizeiliche Gegenüber" für einen kurzen Moment handlungsunfähig machen. Dieser Moment soll zur Überwältigung ausreichen.

Ob dem immer so ist oder ob dadurch auch unkontrollierte Handlungen ausgelöst werden können, kann hier nicht beurteilt werden.

Psychologie wird nach Auffassung von Kennern auch eingesetzt, um den Beamten Hemmschwellen zu nehmen, um sie beispielsweise angstfrei zu

machen. Verglichen wurde die Zielsetzung der SEK-Ausbildung schon mit der Ausbildung von Polizeihunden und Polizeipferden, die feuer- und schußfest gemacht werden. Eine auf Befehl und Gehorsam ausgelegte Schulung geht mit der Stärkung des Selbstbewußtseins durch die Steigerung der Leistungsgrenze einher. Blindlings folgen die Spezialisten dem Befehl, einen fast 100 m hohen Turm ohne Absicherung zu erklettern. Wer den Wahnsinn aus Angst um sein Leben ablehnt, wird - wie der Polizeibeamte, der die ungesicherte Erzwingung einer zig Meter hohen Hauswand verweigerte - nicht in den Kreis der 23- bis 43jährigen Spezialpolizisten übernommen, in deren Runde sich auch die Präzisionsschützen befinden, die auf freiwilliger Basis den Befehl zum Todesschuß befolgen.

Feudalherrschaftlich-kameradschaftliche Hierarchie

Untereinander wird in den Kommandos eine enge Kameradschaft aufrechterhalten. Voraussetzung dafür ist das gegenseitige Aufeinanderverlassenmüssen in extremen Situationen, wodurch das Verhältnis zu Vorgesetzten als hierarchische Kameradschaft bezeichnet werden kann, d.h. der Vorgesetzte kann sich ebenso auf seine Beamten verlassen, wie die Beamten sich auf den Vorgesetzten verlassen können. Selbst bei einem wahrscheinlichen Tötungsdelikt wirkt der Gruppendruck der Spezialeinheit.

Große Abhängigkeit von seinen Kollegen bewies der GSG-9-Beamte, der sich mit der Aussage "Die Tötung des Herrn Grams gleicht einer Exekution" dem SPIEGEL offenbarte, aber trotzdem anonym bleiben möchte. So erschreckend die Darstellung des Antiterror Spezialisten ist, erschreckend ist auch die

Anonymität des Zeugen. Der Polizeibeamte, der als Garant für den demokratischen Rechtsstaat mitverantwortlich sein soll, gibt seine ureigenste Aufgabe auf und schützt einen Kollegen, dessen unaufgeklärte Tat durch die geringe Interesse der drei Gewalten an der Wahrheitsfindung feudalherrschaftliche Tendenzen befürchten läßt.

Angehörige von SEK und GSG 9 sollen über ihren Job nicht sprechen, damit Taktiken und Techniken in der Öffentlichkeit nicht bekannt werden. Ebenso wenig können sie Einsätze außerhalb ihrer Truppe aufarbeiten. Eine permanente Aufopferung für den Dienst ist gefordert. Das Verzicht auf Urlaub wird als Vorteil betrachtet. Die ständige Einsatzbereitschaft ist gefordert.

Daraus entsteht eine Übermotivation, die das polizeiliche Handeln den Spezialbeamten kaum als falsch erscheinen läßt. Aufopfernde Polizisten setzen sich für eine terrorfreie Gesellschaft ein. Was soll daran schlecht sein?

Doch eine hochtrainierte GSG 9 wurde kaum bei entsprechend gefährlichen Lagen eingesetzt, so daß sich Mogadischu fast zum Trauma der zweiten GSG-9-Generation entwickeln konnte. Vergleichbar ist die Situation mit einem ständig trainierten Hochleistungssportler, der weder an den Olympischen Spielen noch an der Weltmeisterschaft teilnehmen kann. Der Leistungsstand konnte lediglich bei den alljährlich stattfindenden Vergleichskämpfen der polizeilichen Sondertruppen festgestellt werden. Dabei belegte die GSG 9 jedoch nicht immer die vorderen Plätze.

Frustration als Stimulanz?

Auch die nach Bad Kleinen immer wieder publizierte Beteuerung, die GSG-9-Beamten seien im Bereich der Organisierten

Kriminalität für das BKA tätig gewesen und zu den SEKs der Länderpolizeien abgeordnet worden, konnten dem Mogadischu-Mythos sicherlich nicht gerecht werden, schon weil die öffentliche Resonanz fehlte und auch kein Bundesverdienstkreuz winkte.

Bad Kleinen bot endlich wieder einmal die Gelegenheit zu zeigen, daß der Heldenmythos stimmt. In Zusammenarbeit mit dem kriminalpolizeilichen Pendant der SEKs und der GSG 9, einem Mobilen Einsatzkommando (MEK), war die Festnahme einer verdächtigen Terroristin vorgesehen. Wie durch das BKA dargestellt und in Bad Kleinen praktiziert, wird von den Sonderkommandos im Falle der Zusammenarbeit eine Arbeitsteilung vorgenommen. Während das MEK die Observation durchführt, ist das SEK oder im Fall von Bad Kleinen die GSG 9 für den Zugriff zuständig.

Der Zugriff muß mit möglichst großer Sicherheit für die GSG-9-Beamten geplant sein, wozu die Ausrüstung im Vorfeld festgelegt wird. Deshalb verwundert es, daß Schutzwesten aus Gründen der Tarnung nicht ausgegeben wurden, denn es gibt schutzsichere Westen, die problemlos auch unter sommerlicher Kleidung zu tragen sind. Dazu teilte die Bundesregierung in ihrem Zwischenbericht am 17.8.93 mit, daß die derzeit erforderlichen leichten Schutzwesten die gesteigerten Anforderungen der GSG 9 nicht erfüllen.

Zweitbewaffnung mit sichergestellten Waffen?

Kenner der Materie haben schon längst die Behauptung aufgestellt, daß Angehörige dieser Spezialtruppen mit einer Sekundärbewaffnung ausgerüstet werden oder sich selbst damit ausrüsten. Eine Sekundärbewaffnung aus einsatztaktischen und

Eigensicherungs-Gründen mit offiziellem Einverständnis scheint plausibel. Als Sekundärwaffen werden die Waffen bezeichnet, die neben der offiziellen Dienstwaffe beispielsweise in einem Wadenholster als Zweitwaffe getragen werden können.

Nicht abwegig erscheint die These, daß es sich dabei um ehemals sichergestellte Waffen handle, die zwar für eine Vernichtung vorgesehen waren, aber aufgrund der polizeilichen Gebrauchsmöglichkeiten in deren dienstlichen Besitz übergehen konnten.

Nach Darstellung der Bundesregierung werden jedem GSG-9-Beamten zwei Faustfeuerwaffen zugewiesen. Dabei handelt es sich um eine Pistole der Marke Heckler & Koch sowie einen Revolver der Marke Smith & Wesson. Der Revolver werde jedoch nur bei uniformierten Einsätzen getragen und habe die Funktion einer Backup-Waffe, d.h. er ist Reserve bei Verlust oder Hemmung der Erstwaffe. Im verdeckten Einsatz werde grundsätzlich, insbesondere aus Tarnungsgründen, nur eine Waffe getragen. Grundsätzlich heißt: nicht immer, auch wenn in Bad Kleinen keine Sekundärbewaffnung zur Ausrüstung gehört haben soll.

Genscher: ein "Vater" der GSG 9...

Die GSG 9 besteht aus vier Einheiten: Neben zwei Observations- und zwei

Marine- sowie ein Fallschirmspringereinheit, die Tag und Nacht trainiert. Damit die hochtrainierten Freiwilligen auch Praxiserfahrung sammeln können, werden sie zu den SEKs der Länderpolizeien abgeordnet.

Hemmungen verantwortungsbeübter Menschen werden bei der GSG 9 nicht verlangt. Wenn es darauf ankommt, auf einen anderen zu schießen, soll der GSG-9-Mann mit der nötigen Kaltblütigkeit abdrücken können.

Hans-Dietrich Genscher soll - wie Rolf Göbner in KONKRET schrieb - geäußert haben, die GSG 9 müsse das notwendige Elitebewußtsein entwickeln und mit dem Willen kämpfen, den Gegner zu vernichten; kampfunfähig zu schießen sei Quatsch.

Dafür trainieren die Spezialisten nach einem einjährigen Grunddienst beim BGS acht Monate bei der GSG 9 in einer harten Ausbildung, die nicht hart genug sein kann, wie der ehemalige GSG-9-Chef Ulrich Wegener die Auffassung vertrat. Nur 10 bis 30 Prozent der Bewerber genügen den Anforderungen, die den Willen zu Leistung und Kameradschaft beinhalten.

Zwei Beamten der GSG 9 stehen nun im Verdacht, den mutmaßlichen Terroristen Wolfgang Grams erschossen zu haben. Nach den bislang vorliegenden Erkenntnissen ist dies die wahrscheinlichste Version.

Trotzdem bleibt die GSG 9 weiterhin bestehen und wird

vermutlich auch nicht aufgelöst. Im Gegenteil: Wie zum Trotz wurde sie bereits wieder eingesetzt, um einen unbewaffneten Flugzeugführer in Düsseldorf festzunehmen, der eine niederländische Boeing entführt hatte.

Gerüchte sagen, daß die GSG-9-Kameraden geschworen haben sollen, wenn einer der ihren getötet werde, nicht überleben. Der Wahrheitsgehalt von Gerüchten muß differenziert betrachtet werden, ein Fünkchen Wahrheit ist jedoch an jedem Gericht. Zwar wurden die Befürchtungen, daß der polizeiliche Schußwaffengebrauch durch die Einrichtung von Sondereinheiten steigen werde, nicht bestätigt, doch Spezialeinheiten der Polizei kommen immer wieder in die Diskussion, weil ihr Einschreiten Anlaß zu harter und begründeter Kritik bietet.

Vor diesem Hintergrund und im Hinblick auf die Ausbildungsinhalte ist die Auflösung dieser Kommandos, insbesondere der GSG 9, zu fordern. Außer Frage steht dabei, daß es für bestimmte polizeiliche Einsatzlagen speziell ausgebildete PolizistInnen geben muß, doch sollte deren Elitebewußtsein nicht auf die Vernichtung des Gegners ausgerichtet sein.

Jürgen Korell*

*Der Autor ist Vorstandsmitglied der Bundesarbeitsgemeinschaft Kritischer PolizistInnen (Hamburger Signal).

Korrektur:

Leider sind uns in AntifaZ Nr. 43 beim Abdruck des AGF-Flugblattes einige Fehler unterlaufen.

Zunächst ist die Einteilung als Kommentar nicht zutreffend, es handelt sich um ein Flugblatt.

Insofern ist auch die Erwähnung K. Schneiders als Verfasser nicht zutreffend, er war lediglich für das Impressum verantwortlich.

In der siebten Zeile des Textes muß es richtig heißen: "Rechtsextremistisches Gedankengut ist verankert in der gesamten Gesellschaft. Staatliche Gewalt, beginnend bei der Sortierung nach In- und AusländerInnen, (...)"